

4 | 2019

# fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden »An Bröl und Wiehl«



## Josef von Nazaret

**HL. JOSEF**  
ein rätselhafter Heiliger

**DIE PATCHWORKFAMILIE  
AUS NAZARET**

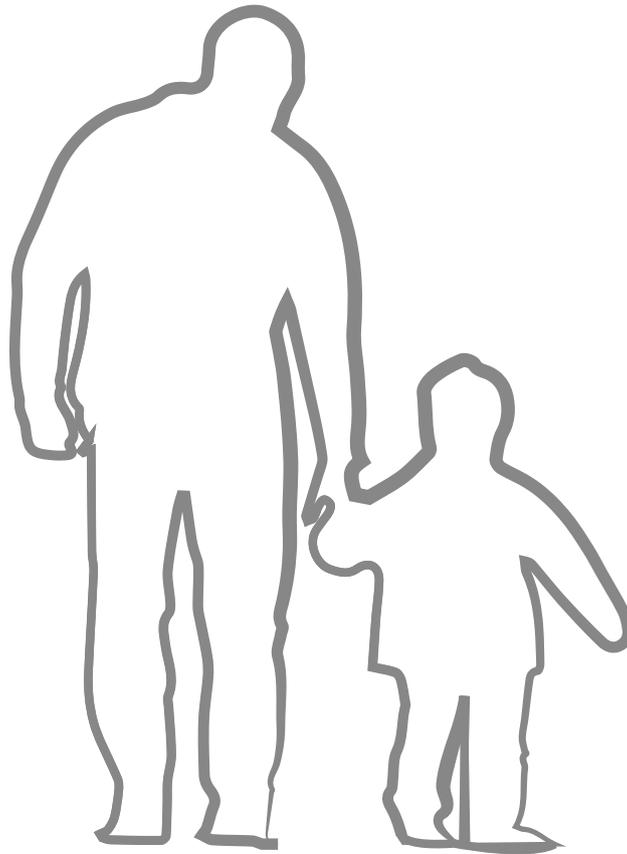
**»MANN, JOSEF!«**  
Wie glauben Männer?

# fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden An Bröl und Wiehl



- 02 **Auf ein Wort: Josef von Nazaret – ein verkannter Heiliger?**
- 04 **Der heilige Josef – ein rätselhafter Heiliger**
- 06 **Josef – Vergessen, verehrt, missbraucht**
- 08 **Die Bedeutung des Vaters für die positive Entwicklung des Kindes**
- 10 **Heil'ger Josef hör uns flehen ...**
- 12 **Hl. Josef – Schutzpatron des CJG St. Josefshauses**
- 14 **»Für die Menschen bestellt«**  
Erinnerung an Josef Kardinal Frings
- 16 **»...weil in der Herberge kein Platz für sie war« (Lk 2,7)**  
Gedanken zum Weihnachtsfest
- 18 **Die Patchworkfamilie aus Nazaret**  
Vielschichtigkeit im scheinbar Festgefühten
- 20 **Josef in der Kunst**
- 22 **»Mann, Josef!«** Wie glauben Männer?
- 25 **Josef, der Träumer!?**
- 26 **Der heilige Josef** Zimmermann mit großem Herzen
- 27 **Der Name Josef/Joseph**
- 28 **Aktuelles und Veranstaltungen**
- 33 **Termine aus unseren Gemeinden**
- 34 **Gottesdienste**
- 36 **Dies und das**
- 37 **Impressum und Quellennachweis**



# Josef von Nazaret

*Liebe Leserinnen und Leser!*

Vielleicht haben Sie sich gewundert, als Sie den Titel unseres neuen Magazins gelesen haben – Josef von Nazaret. Vielleicht haben Sie sich gedacht: Nicht gerade eine schillernde Figur der Bibel. Was soll man über den schon schreiben?

So ging es uns zunächst auch. Unsere ersten Überlegungen: Josef passt zu Weihnachten und das ist fürs Dezemberheft nicht verkehrt. Und nach dem Heft zu Maria im vergangenen Jahr war es im Sinne der Gleichberechtigung auch an-

gebracht, den dazu gehörenden Mann ein wenig genauer zu beleuchten. Und vielleicht machen wir ja jetzt endlich mal ein Heft, das nur 28 Seiten statt 40 hat. (Das versuchen wir eigentlich jedes Mal. Das hat sich mittlerweile fast schon zu einer Art Running-Gag entwickelt.) Uns wurde sogar geraten, das Thema schnellstmöglich fallen zu lassen.

Aber wir sind drangeblieben – denn es lohnt sich, wie ich finde. Das Magazin hat wieder 40 Seiten und beinhaltet vie-

le interessante Themen, die durch Josef inspiriert sind.

Wir hoffen, dass Sie dieses Heft mit Freude lesen und so wie ich bemerken, dass Josef zu denen gehört, die nicht im Rampenlicht glänzen, aber im Verborgenen wunderbar schillern.

Die Redaktion wünscht Ihnen allen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und ein gutes, neues Jahr 2020.

**Marika Borschbach**

*Auf ein Wort:*

## Josef von Nazaret – *ein verkannter Heiliger?*

### ■ Liebe Leserinnen und Leser!

Seit 43 Jahren taufe ich Kinder. Bis heute hatte ich noch nie das Vergnügen, einen Josef zu taufen. Der Name scheint bei uns völlig aus der Mode gekommen zu sein. Früher war »Josef« ein sehr populärer Name. Mein Großvater hieß Josef,

»Er gehört nicht zu den Lauten, erst recht nicht zu den Vorlauten«

ebenso mein Patenonkel. Heute tragen höchstens noch über Vierzigjährige diesen Namen. Zu verstaubt, mit zu vielen langweiligen Klischees scheint er für junge Eltern beladen zu sein: Ein alter Mann mit Bart, Randfigur auf der weihnachtlichen Krippenbühne, Verlobter einer Jungfrau, überforderter Ziehvater des Gottessohnes.

Wer aber im NT nachschaut und auf Spurensuche geht, dem zeigt sich ein ganz anderer Josef. Uns begegnet ein tatkräftiger und entscheidungsfreudiger Gottsucher, der, geleitet durch die Anweisungen eines Engels, die Mutter und das Kind durch die Gefahren einer schwierigen Zeit führt und der sich in seinem Handeln von seinem Innersten leiten lässt. Insgesamt berichten die Evangelien wenig über ihn. Und auch er selbst redet kein einziges Wort. Er ist der Stille, der Schweigende, er gehört nicht zu den Lauten, erst recht nicht zu den Vorlauten.

Nur Träume spielen bei ihm eine große Rolle, wie einst bei seinem Namensvetter in den Josefs geschichten des Alten Testaments. Er träumt und handelt – das ist alles. Mehr scheint die Evangelien an seiner Person nicht zu interessieren. Aber diese Träume sind nicht unwichtig. Die Evangelisten Lukas und Matthäus schildern uns einen Menschen, der intuitiv das Richtige tut. In einer modernen Welt, in der alles vorausberechnet und geplant wird, wo Wirtschaftlichkeit und Effizienz keinen Platz für Intuition lassen, in einer solchen Welt könnte der hl. Josef wieder an Bedeutung gewinnen. Das Leben lässt sich eben nicht allein vom Kopf her organisieren, es braucht das Herz, die Intuition. Es braucht den Verlass auf den gesunden Menschenverstand, der nicht nur auf die Stimme des Verstandes, sondern ebenso auf die Stimme des Herzens hört.

»In seiner Art fällt Josef ganz aus der Rolle.«

Ein weiteres: Wenn wir die Stellen nachlesen, in denen er in den Evangelien vorkommt, dann wird er eigentlich immer nur dann erwähnt, wenn er in einer bestimmten Situation gebraucht wird. Gleichsam als eine Art »Notstopfen«. Josef scheint das nicht zu stören. Mit einer wunderbaren Selbstverständlichkeit und in stillem Gehorsam lässt sich Josef gebrauchen, ohne Frage und ohne Widerspruch. Er springt ein, er hilft

aus, ohne sich dabei in den Vordergrund zu schieben. Dieser stille Dienst ohne alles Aufheben macht seine eigentliche Größe und Bedeutung aus. Josef ist ein Mann, der im Hintergrund und im Verborgenen bleiben kann. In dieser

»Prägte der Ziehvater die Vorstellung Jesu vom Vater im Himmel?«

bescheidenen Zurückhaltung steht er in krassem Gegensatz zu unserer heutigen Welt. Bei uns zählt ja normalerweise nicht das Verborgene, sondern das Bekannte. Wir Menschen neigen dazu, etwas für umso wichtiger anzusehen, je mehr Menschen davon wissen und darüber reden.

In seiner Art zu leben fällt Josef ganz aus der Rolle. Aber er ist Jesus damit sehr nahe. Denn auch Jesus liebt das Verborgene. Den größten Teil seines Lebens hat er in der Verborgenheit verbracht. Und auch die sogenannten »öffentlichen« Jahre seines Lebens sind für die meisten Menschen unsichtbar geblieben. Jesus wollte nicht populär werden. Immer wenn die Menschen etwas aus ihm machen wollten, ging er fort. Er wollte die Menschen nicht zu sich hinführen, sondern zu Gott. Könnte es nicht sein, dass Jesus diese Liebe zur Verborgenheit von seinem irdischen Ziehvater Josef gelernt hat, vielleicht in der verborgenen Werkstatt von Nazaret?



Seine Eltern haben ihn auch in die große Geschichte seines Volkes eingeführt. Sie haben ihm von Gott, seinem Vater erzählt und ihn das Beten gelehrt. Und dabei muss auch Josef seinen Anteil an der Erziehung gehabt haben. Aber mehr noch – alle Pädagogen sind sich darin einig, dass gerade dem Vaterbild in der religiösen Erziehung eine wichtige Rolle zukommt. Es ist bekannt, dass ein Kind sein Gottesbild auch von seinem Vaterbild ableitet. Sollte es bei Jesus wirklich anders gewesen sein? Sollte er, als Mensch, seine Vorstellungen vom himmlischen Vater nicht auch aus den Erfahrungen mit Josef, seinem Ziehvater, gewonnen haben? Gewiss, wir rühren hier an ein Geheimnis, das sich letztlich nicht erklären lässt. Aber darüber nachdenken darf man vielleicht.

Zusammengefasst lässt sich sicher sagen: Josef von Nazaret ist eine große Gestalt unseres Glaubens, die man oft verkannt hat. Er wurde lange zu Unrecht in die Ecke gestellt. Tausend Jahre hat es gedauert, bis sein Fest Eingang in die Liturgie gefunden hat – zweitausend Jahre, bis sein Name in den Kanon der Eucharistiefeyer aufgenommen wurde. Und es macht den Eindruck: Auch das stört ihn nicht! Er wird gebraucht, und er lässt sich gebrauchen. Das genügt! Damit ist er Bild und Vorbild eines jeden Christen. Ich würde mich freuen, irgendwann einmal einen Josef taufen zu dürfen. ■

Ich denke, es täte uns gut, den Wert solcher Verborgenheit und Zurückhaltung wieder neu für uns zu entdecken. Denn Popularität, Medienwirksamkeit, Attraktivität sind nicht alles! Sie können letztlich nicht den Glauben hervorrufen.

Auch in seiner »Vaterrolle« steht Josef im Hintergrund. Denn er ist für uns ja immer nur der »Nährvater«, der »Ziehvater«, der »Adoptivvater« Jesu gewesen. Der eigentliche Vater war immer ein anderer. So richtig dies ist, Josef war

deswegen kein »Ersatzvater« oder gar weniger guter Vater. Im Gegenteil: Er muss ein sehr guter Vater gewesen sein. Denn wenn man Jesus als Menschen ernst nimmt, d. h. seine Menschwerdung ernst nimmt, dann wird man an einem wahrhaft menschlichen Entwicklungsprozess Jesu nicht vorbeikommen. Dann hat er alle Phasen des Heranwachsens genauso mitgemacht wie wir alle. Das bedeutet: Der kleine Jesus hat nicht nur das Sprechen und Gehen gelernt.

**Ihr Pfarrer**  
**Klaus-Peter Jansen**



# Der heilige Josef – *ein rätselhafter Heiliger*

Was für ein Mann? Was für ein (Stief-)Vater? Es ist nicht einfach etwas über den heiligen Josef, den Verlobten Mariens zu sagen. Das, was uns die Evangelien mitteilen, ist spärlich. Aber dennoch findet man einiges heraus, wenn man sich auf Spurensuche begibt. Wir wissen nichts über seine Gestalt, sein Alter, seine Motivation Maria zur Frau nehmen zu wollen. Was uns die Kindheitsgeschichten erzählen, ist vor allem Theologie und wenig Geschichte.

Die Namensnennung verweist stark auf die Josefsgeschichte des AT: Josef ist hier der Sohn, der Bruder, der Bevorzugte, der Beneidete, der tief fallen muss, damit die Rettung Israels umso strahlender erscheint. Er ist der Gratwanderer zwischen Israel und Ägypten, aber auch zwischen Traum und Wirklichkeit.

»Die Kindheitsgeschichten sind vor allem Theologie und wenig Geschichte.«

Gegenwart und Zukunft verschmelzen in seiner Person. Das Josef-Motiv des AT wird zur Schablone des neutestamentlichen Josef. Wenn man genau hinschaut, scheint sogar etwas auf von der Messianität, die in Jesus sichtbar und greifbar wird. Das Hören, das Schweigen, das Tun sind die Grundpfeiler seines Handelns. Geduld und – der Leser möge dem Schreiber dieses Wort nachsehen – Demut scheinen die Grundhaltungen dieses Mannes zu sein. Demut und Geduld verweisen aber auch auf das Leben und Sterben Christi. Das sind aber alles nur Andeutungen.

Genau wie in den Evangelien, wenn sie von Josef erzählen – auch hier wird immer nur etwas angedeutet. Sie verweisen auf etwas Größeres. Die klassi-

sche Rolle des Johannes des Täufers als Hinweisgeber auf den Messias leuchtet so schon beim Josef von Nazaret auf. Wenn man die Kindheitsevangelien bei Lukas und Matthäus liest, so kann man auch das Heldenhafte in ihm erkennen: Er schert sich nicht um seinen Ruf, als er die Verlobung mit der schwangeren Maria nicht löst. Ebenso ist er derjenige, der die Gefahr erkennt, in dem sich das Kind befindet, und macht sich mit der jungen Familie auf nach Ägypten.

Die apokryphen Kindheits Erzählungen, die nicht zum allgemein anerkannten Kanon biblischer Texte gehören, greifen die »Lücken« der Evangelien auf und schmücken das Leben des jungen Jesus von Nazaret und seiner Familie aus. Vor allem drei Schriften sind es, die sich damit beschäftigen: das Protoevangelium des Jakobus, die Kindheitsgeschichte des Thomas (beide um 150 n. Chr. entstanden) und das Pseudo-Matthäusevangelium (entstanden um 630 n. Chr.).

Das Protoevangelium des Jakobus ist eigentlich eine fromme Marienerzählung und viele Motive der frühchristlichen Marienverehrung haben hier ihren Ursprung. Die Rolle Josefs in diesem Werk ist, dass er als Zeuge der dauerhaften Jungfräulichkeit Mariens herangezogen wird. Die Brüder und Schwestern, von denen die Rede ist,

stammen alle aus seiner ersten Ehe. Hier geht es um das Christuszeugnis des erst- und einziggeborenen Sohnes Mariens. Die Bezeugung der Jungfräulichkeit ist das Hauptmotiv und die Rolle Josefs hat nur diesen Zweck – mehr nicht. Er kommt ansonsten relativ schlecht weg in dieser Erzählung, denn als Bauhandwerker ist er ständig unterwegs, kümmert sich wenig um Maria. Dies ändert sich erst, nachdem der Hohepriester die Unschuld Marias an der Schwangerschaft bestätigt. Auf der Reise nach Betlehem und während der Geburt wird er jedoch als umsichtig und fürsorglich beschrieben. Nach der Geburt des Kindes verschwindet die Josefsfigur sang- und klanglos aus der Geschichte. Schon bei der Herodeserzählung taucht er nicht mehr auf.

In der Kindheits Erzählung des Thomas-evangeliums kommt Josef auch nicht so gut weg. Aber der Erzähler hat Mitleid mit

»Dieses besondere Kind ist eine besondere Herausforderung.«

dem Stiefvater. Denn dieses besondere Kind ist auch eine besondere Herausforderung für seine Eltern. Josef ist mit seinem Latein oft am Ende. Der junge Jesus ist auch nicht einfach: Kinder, die ihn hänseln



Ehem. Klosterkirche in Ebrach, Erzbistum Bamberg

oder sein Spielgerät zerstören, fallen daraufhin tot um und die Eltern beschwerten sich bei Josef. Auch als Josef und Maria versuchen den jungen Jesus in die Schule aufnehmen zu lassen, scheitern sie, denn natürlich ist Jesus seinen Lehrern an Wissen und Weisheit weit überlegen. Ein Erziehungserfolg bleibt: Nachdem sie ihn drei Tage lang gesucht haben, finden sie ihn im Tempel. Sie machen dem Zwölfjährigen Vorwürfe und der Knabe sieht sein Verhalten ein und ist ihnen von nun an gehorsam. Dann endet die Geschichte.

Die apokryphe Schrift des Pseudo-Matthäus hat einen ganz eigenen Schwerpunkt. In Kenntnis der anderen apokryphen Kindheits Erzählungen werden alle »störenden« Merkmale im Verhalten des jungen Jesus berei-

nigt. Hier ist er der folgsame Ziehsohn Josefs. Dieser wird nicht als der Zweifler beschrieben, sondern als der große Beschützer Mariens, ebenso beschützt und umsorgt er nach der Geburt den jungen Jesus. Josef ist liebevoller Vater und verantwortungsvoller Gatte. Mit stolzer Ver- und Bewunderung sieht er das Heranwachsen seines Stiefsohnes. Immer mehr ahnend, wer oder was er ist: der Christus, der Retter der Welt. Josef wächst immer mehr in seine Rolle hinein – er muss lernen, was es mit der Mutter und ihrem Kind auf sich hat. Die Erzählung stellt die Beziehung zwischen Vater und Sohn proportional dar: Am Anfang steht die herausragende Bedeutung Josefs als Beschützer des kleinen Kindes. Im Laufe der Geschichte wird seine Rolle in dem Maße kleiner, wie

die Rolle Jesu wächst. Am Ende ist aus dem Helden ein Glaubender geworden, der sich ganz dem Willen seines (Zieh-) Sohnes unterwirft.

Die Apokryphen zeigen also ein zwiespältiges Bild von Josef. Was nun? Ich denke, dass klar geworden ist, dass es kein historisch fassbares Bild vom heiligen Josef geben kann. Aber viele Aspekte in dieser urchristlichen Figur können uns heute helfen, tiefer in das Christusge-

»Wie Josef ist der gläubige und der zweifelnde Christ oft mit seinem Latein am Ende.«

heimnis einzutauchen. Wie Josef ist der gläubige und der zweifelnde Christ oft mit seinem Latein am Ende: Kann man das glauben? Wer ist dieses Kind von Nazaret? Geht es mir nicht auch wie Josef aus dem Thomasevangelium, den dieser Jesus von Nazaret verzweifeln lässt? Wie kann er das von mir verlangen? Auf der anderen Seite dann aber auch wieder: Wie schön es ist, an der Krippe zu stehen. Ich fühle mich wohl bei dem Gedanken, dass ER mir etwas zutraut. Ich setze mich gerne für andere ein. Es tut gut, wenn mir Vertrauen geschenkt wird.

Der heilige Josef – ein rätselhafter Heiliger. Aber auch einer für moderne Menschen: Denn der Glaube ist nicht einfach da. Man muss da hineinwachsen, seine Rolle annehmen, bei allen Unwägbarkeiten und trotz – oder vielleicht gerade wegen – berechtigter Zweifel. ■

**Hans Wilhelm Schmitz**  
Diakon und Religionslehrer  
am Hollenberg-Gymnasium Waldbröl





Arbeitervereine – Mit Josef gegen sozialistische Ideen.

## Josef – Vergessen, verehrt, missbraucht

Wer war Josef von Nazaret? Wie wird er zu welchen Zeiten warum verehrt? Auf viele Fragen habe ich keine Antwort gefunden, weil dazu die Zeit und die Kenntnisse fehlten. Manchmal steht nur eine Antwort da, wo es mehrere sein müssten. Auf jeden Fall aber wurde eines klar: Der Mann, der Jesus aufgezogen hat, wurde von Beginn an für wechselnde Interessen benutzt.

Die Berichte über die Kindheit Jesu wurde den Evangelien erst nach den Berichten über Leid und Auferstehung und die Zeit seines Wirkens hinzugefügt. Der Person des Josef widmet sich vor allem Matthäus. Dem ging es weniger um eine reale historische Person als darum, die Bedeutung Jesu als des in den Schriften zugesagten Messias her-

vorzuheben. Dem jüdischen Leser soll deutlich werden, dass die Geschichte über Jesus eine Heilsgeschichte ist, einzureihen in die Reihe bekannter (Heils-) Geschichten Israels wie der Rettung in der Sintflut, der Heimkehr aus Ägypten, der Bewahrung in Babylon. Dazu ist es wichtig, dass Josef aus dem Geschlechte Davids stammt, dass seine Vita und

sein Verhalten deutliche Parallelen zum Josef des AT haben. Beider Vater heißt Jakob, beide reisen nach Ägypten, bei beiden stehen Träume am Beginn schicksalhafter Wenden. Josef ist ein Gerechter, einer der gemäß den Gesetzen lebt. Seine Aufgabe für die Heilsgeschichte hat Josef »erledigt«, indem er Maria zu sich nahm, dem

Kind den vom Engel geforderten Namen gab und damit zu seinem Vater vor dem Gesetz wurde.

In den bildlichen Darstellungen vor allem des Weihnachtsgeschehens taucht Josef über lange Zeit gar nicht oder nur am Rande auf. Im Mittelpunkt steht das Kind, Ochs und Esel daneben, wichtig ist natürlich auch seine Mutter Maria. Josef erscheint oft als kleines Männchen. Er schläft, er schaut sinnend oder griesgrämig, er wird belehrt von Propheten, wird in seinem Zweifel bestätigt von bösen Gestalten. Er wäscht die Wäsche, kocht Suppe, hält die Kerze. Lange wird ihm die Ehre eines Heiligenscheins nicht zuteil.

Das war ja auch nicht einfach mit ihm: Dass Maria unberührt, ja immerwährende Jungfrau blieb, war in den ersten Jahrhunderten des Christentums sehr wichtig, nicht deswegen, weil die Menschen so prude gewesen wären, sondern weil es vor allem unter den orientalischen Christen starke Strömungen gab, nach denen Heiliges und Heiligung eng mit Jungfräulichkeit verbunden waren. Die Erklärung der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens (Konstantinopel 551) war ein Kompromiss, der im Streit verschiedener Richtungen gefunden werden musste. Eine »göttlich« reine Mutter gewährte dem Göttlichen im Kind Jesus mehr Raum gegenüber seiner menschlichen Natur. Für Josef

### »Lange wird ihm die Ehre eines Heiligenscheins nicht zuteil.«

hatte das Konsequenzen: Wohin mit diesem Vater und doch nicht Vater? Wohin mit den Geschwistern Jesu, von denen die Bibel berichtet? Maria konnte deren Mutter nun keinesfalls sein. Apokryphe Schriften lösten diese Frage mit einer ersten Ehe des Josef; er sei Witwer und bereits ein Greis gewesen, als er sich mit

Maria verlobte. Als besonders geeignet für die »Josefsehe« erwies er sich, weil sein Stab im Gegensatz zu dem aller anderen Bewerber um Mariens Hand lilien gleich erblühte. Das erklärt, warum er oft als alter Mann oder mit blühendem Stab dargestellt wurde.

Erst im Jahre 850 taucht Josef als Heili-

### »Die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens war ein Kompromiss.«

ger in unserem Kulturraum auf. Es ging darum, traditionellen heidnischen Festen eine christliche Prägung zu geben. Hatte man den 19. März bisher zu Ehren der Minerva, der Göttin der Handwerker, gefeiert, konnte man das ja auch zu Ehren des Zimmermanns aus Nazaret tun.

Gewaltigen Aufschwung nahm die Verehrung des hl. Josef in der Barockzeit. Die Jesuiten, die vor allem bei der Rekatholisierung ehemals evangelischer Gebiete tätig waren, stellten Josef gerne als den Erzieher Jesu vor. Zahlreiche pädagogische Einrichtungen trugen seinen Namen. Bilder und Plastiken zeigen Josef alleine oder den mal gütigen, mal belehrenden Vater mit dem Jesuskind. Oft hält er eine Lilie in der Hand und wird vom Kind zusätzlich mit Lilien bekränzt. Seine Erscheinung wirkt oft jugendlicher, ein Mann im besten Alter also, der dennoch ehelichen Freuden entsagt und damit den zölibatär lebenden Mönchen zum Vorbild wird.

Bei der Schlacht am Weißen Berg (1620), dem ersten großen Gemetzel des 30-jährigen Krieges, siegten die katholischen Heere unter Anführung Ferdinands II. Dabei soll das von Calvinisten geschändete Bild der Hl. Familie, durch einen Karmelitermönch zwischen die Kämpfenden getragen, einen regelrechten Blutausch ausgelöst haben. Als Wien im Jahre 1683 von den Türken belagert wurde, soll Josefs Schutz bei der Schlacht auf dem Josefsberg den

Sieg ermöglicht haben. Der stille Heilige avancierte zum Schutzherrn in militärischen Angelegenheiten. Unter anderem war dies der Grund, warum die Habsburger ihn zum Patron der von ihnen regierten Länder erklärten.

Die industrielle Revolution des 19. Jh. führte zur Entstehung des Proletariats. Sozialistisches Gedankengut kursierte in der Arbeiterschaft. Nun war der arbeitende Josef besonders gefragt. Dass der Vater Jesu sich vom Handwerk ernährte, ehrt und würdigt jeden, der das auch macht. Josef wird als Vorbild ergebener Pflichterfüllung gerühmt, ein Dulder gegenüber Unrecht, sogar dann, wenn im Laufe des 1. Weltkrieges Hunger und Elend um sich greifen. Kämpfer gegen den »roten Kommunismus«, das sollten die treuen Verehrer des hl. Josef auch nach dem 2. Weltkrieg sein, als Papst Pius XII. 1955 den »roten« Maifeiertag zum Fest des hl. Josefs erklärte. Aufbegehren und Selbsthilfe waren nicht gefragt, besser sollte man sich auf die seitens der Kirchen angebotenen Hilfen verlassen. Bemerkenswert ist, dass man unter katholischen Sozialethikern das Recht auf Streik diskutierte, während zugleich im Volk Kleinschriften verbreitet wurden, in denen z. B. behauptet wurde, das Gebet zum hl. Josef mache eine Unfallversicherung überflüssig.

Wer war Josef wirklich? Es ist nicht auszuschließen, dass er manche der Eigenschaften hatte, für die er verehrt wird. Erst recht nicht, dass diese erstrebenswert sein könnte.

Sehr schade, dass er mir nicht für ein Interview zur Verfügung steht. ■

**Barbara Degener**

*Quelle: Hans-Otto Mühleisen/  
Hans und Karl Pörnbacher  
(Hrsg.) »Der heilige Josef, Theologie,  
Kunst, Volksfrömmigkeit«, 2008.*

# Die Bedeutung des Vaters für die positive Entwicklung des Kindes

»Samstags gehört Vati mir« – der Slogan der Gewerkschaften Anfang der 60er-Jahre zur Einführung der 5-Tage-Woche ist sicher manchem noch im Ohr. Damit begann der gesellschaftliche »Einzug« des Vaters in das Familienleben.

■ Noch vor 50 Jahren war es für einen Mann reichlich ungewöhnlich täglich mit dem Kind zusammen am Herd zu stehen. Ebenso wenig stellte sich damals die Frage nach der Rolle des Vaters für die Entwicklung des Kindes. Erst als Frauen begannen, dem Herd den Rücken zu kehren, wurde auch die männlich dominierte Forscherwelt aktiv.

Wenn Väter für die Kinder da sind, so der Tenor, ist das schön, auch irgendwie wichtig für die Entwicklung des Nachwuchses. Wie wichtig aber, das weiß man erst seit wenigen Jahren. Denn als die Forschung sich endlich der Väter annahm, stellte sich heraus: Väter prägen ihre Kinder nicht nur in dem gleichen Ausmaß, wie Mütter es tun, ihr Einfluss ist für bestimmte Entwicklungen sogar noch wichtiger als der der Mutter. So werden die beruflichen und familiären Aufgaben in der Partnerschaft heutzun-

tage zunehmend geteilt. Der Anteil der Väter, welche bei der Geburt ihres Kindes dabei sind, ist auf über 90% angestiegen.

Die Fragen und Antworten zur Gleichberechtigung in Gesellschaft und Forschung haben den Männern nicht nur den Rückzug aus vielerlei Gewohnheiten, sondern auch die Beteiligung an Lebensbereichen der Familie, die sie bis dahin nicht so intensiv gelebt haben, gebracht.

Inzwischen ist das gemeinsame Sorgerecht der Eltern auch nach einer Trennung der Standard, wenn nicht maßgebliche Gründe dagegensprechen. In der Politik wird gerade darum gerungen, ob das Wechsel- oder Doppelresidenzmodell nicht der Standard werden sollte, d. h. dass die Kinder getrennter Eltern zu gleichen (An-)Teilen von Mutter und Vater betreut werden.

Seit den 70er-Jahren hat es eine Fülle von Studien zur Bedeutung des Vaters in der Familie gegeben. Im Jahr 2012 veröffentlichte Ronald Rohner, US-Psychologe, einen einzigartigen Überblick über alle Ergebnisse der vergangenen Dekaden. Egal, ob es der Vater oder die Mutter ist, so das Ergebnis: Wenn ein Kind sich ungeliebt oder abgelehnt fühlt, steigt sein Risiko, später aggressiv und emotional instabil zu werden. Auch ein gering ausgeprägtes Selbstbewusstsein, ein Gefühl der Unzulänglichkeit und eine negative Sicht auf die Welt resultieren häufig daraus.

Weitere Erkenntnisse aus den Studien:

- Kinder schenken der Ablehnung durch den Vater oft mehr Aufmerksamkeit als der durch ihre Mutter. Sie möchten sich von Mutter und Vater gleichsam angenommen, beachtet und geliebt fühlen. Bei größerer Abwesenheit des Vaters richtet sich die emotionale Bedürftigkeit von Kindern deshalb mehr oder weniger bewusst hin zum Vater, während sie die Mutter »sicher« haben.
- Wenn Väter ihrem Kind gegenüber gleichgültig, ablehnend oder gar feindselig agieren, entwickeln diese überdurchschnittlich oft Verhaltensauffälligkeiten, depressive Störungen, werden drogenabhängig oder straffällig – und zwar auch dann, wenn die Mutter ihr Kind bedingungslos liebt und unterstützt.
- »Sich von seinem Vater geliebt zu fühlen sagt das Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit später besser vorher, als sich von seiner Mutter geliebt zu fühlen«, so Rohner. So waren Kinder, deren Väter bereits eine intensive und liebevolle Beziehung zu ihnen führten, als die Babys erst drei Monate alt waren, im Alter von einem Jahr besser entwickelt und zeigten mehr soziale Kompetenz. Bei Jungen war dieser Effekt noch etwas stärker ausgeprägt als bei Mädchen.
- »Wenn sich Väter mit ihren Kindern beschäftigen, tun sie das auf andere Weise als die Mütter«, erklärt Rohner. »Väter spielen eher auf körperlicher Ebene. Sie raufen sich mit ihren Kin-



DGB-Plakat  
(Ausschnitt)  
zum 1. Mai 1954



Mit Vätern erleben Kinder anderes.

dern, fördern ihre Wettbewerbsbereitschaft und ihre Unabhängigkeit – und den Mut, Risiken auf sich zu nehmen.«

- Kinder lernen Ausdauer und Beharrlichkeit eher vom Vater als von der Mutter. Väter, die ihren Kindern diese Eigenschaft erfolgreich vermitteln, seien warmherzig, zuverlässig und liebevoll. Gleichzeitig seien sie gut darin, ihren Kindern ein altersgerechtes Maß an Selbstbestimmung einzuräumen.

Entscheidend ist nicht alleine wie viel, sondern die Qualität der zusammen verbrachten Zeit. Und die kann positiv beeinflusst werden. Ganz wesentlich, um der Rolle des Vaters gerecht zu werden, scheint mir zu sein:

- Die grundlegende Annahme der Verantwortlichkeit im Sinne von »ich bin als Mensch und Vater zuständig«, um mit dem Kind die Reise ins Leben zu gestalten. Wesentlich scheint mir, ob Kinder väterliches Engagement, also direkte Interaktion, Verantwortlichkeit, also die Übernahme der (zeitweise) alleinigen Verantwortung für das Kind oder nur Verfügbarkeit, bloßes Dabeisein, oder den Vater gar nicht erleben.
- Die Qualität der Paarbeziehung: Väter, die ihre Beziehung als positiv erle-

ben, sind auch an den Kindern mehr interessiert.

- Für Kinder ist es bedeutsam, die Familie als Ganzes zu sehen und zu erleben, wie es sich anfühlt, mit Mutter und Vater gemeinsam etwas zu unternehmen.
- Kindliche und jugendliche Entwicklungsfragen, Elternabende, Ferienunternehmungen, Hobbies – all das gehört zu den wichtigen Dingen für Kinder. Väter sollten daran angemessen Anteil nehmen und sich beteiligen (lassen).
- Mit zunehmendem Alter gilt es für Väter (und Mütter), ihre Kinder angemessen an den Lebensbereichen der Erwachsenen teilhaben zu lassen, also auch am beruflichen und freizeitorientierten Engagement, auch an ihren inneren Richtschnüren (Werten). Dabei ist es für Kinder wichtig, die Unterschiede zwischen Mutter und Vater zu erleben, um sich selbst differenziert wahrnehmen zu können und Entwicklungsoptionen kennenzulernen.

Inzwischen richtet sich die Forschung auch auf Regenbogenfamilien, also auf Familien mit zwei gleichgeschlechtlichen Elternteilen. Es ist schon erkennbar, dass »die grundlegende Annahme der

Verantwortlichkeit im Sinne von: Ich bin als Mensch und Elternteil zuständig, um mit dem Kind die Reise ins Leben zu gestalten, der wichtigste Punkt ist. Das können auch gleichgeschlechtliche Paare ihren Kindern vermitteln. Es bleibt hier eine besondere Herausforderung, das Bedürfnis der Kinder nach Erleben des nicht vorhandenen Geschlechts in der Elternschaft zu beachten und den Kindern zur Identitätsbildung Rollenvorbilder aller Geschlechter zu ermöglichen bzw. nahezubringen.«

Josef von Nazaret zeichnete sich als (Zieh-)Vater vor allem durch die letztlich umfängliche und bedingungslose Annahme (Liebe) zu seiner Partnerin Maria und ihrem Kind aus, einem notwendigen, aber auch hinreichenden Aspekt gelingender Vaterschaft. ■

**Ludger Sändker**  
systemischer Familientherapeut  
Leiter der Psychologischen  
Beratungsstelle Herbstmühle



# Heil'ger Josef hör uns flehen ...

Der eigentliche Gedenktag des hl. Josefs, des Ziehvaters Jesu, ist der 19. März. Seit 1955 ist ein zweiter Gedenktag hinzugekommen: Josef der Arbeiter am 1. Mai. Zwar wird Josef seit Jahrhunderten als Patron speziell der Zimmerleute verehrt, aber hier tritt ein zweites, allgemeineres Patronat hinzu. Es geht dabei um die Arbeit allgemein. Josef als Schutzpatron aller, die durch Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen. Nach wie vor ist Josef auch der Patron der Familie, der für seine Familie, die Hl. Familie gesorgt hat. Josef, der all das getan hat, weil Gott es so von ihm wollte.

## Josef, der Arbeiter

Die Arbeit, insbesondere die Erwerbsarbeit, stellt einen wesentlichen Teil menschlichen Handelns, überhaupt menschlichen Lebens dar. Sie dient dem Lebensunterhalt, ist aber oft auch Ausdruck der Persönlichkeit. Arbeit kann mühsam sein, aber auch erfüllend und sinnstiftend. Arbeit ist damit auch Thema der Heiligen Schrift, der ja bekanntlich auch nichts Menschliches fremd ist.

*»Arbeit kann Menschen auch auseinanderbringen.«*

Genau genommen beginnt die Bibel mit Arbeit. Es wird berichtet, dass Gott Himmel und Erde und alles was dazu gehört, geschaffen hat. Das muss auch für den Herrgott anstrengend gewesen sein, denn am siebten Tag brauchte er eine Pause. Aber er war zufrieden mit seinem Werk: Alles war sehr gut. Der Mensch, den Gott in seine paradisische Schöpfung gesetzt hat, brauchte nicht zu arbeiten; es war auch so alles genü-

gend vorhanden. So stellte man sich ein goldenes Zeitalter vor. Aber damals wie heute könnte man sagen: Müßiggang ist aller Laster Anfang. So kam der Mensch auf dumme Ideen und das war's dann mit dem Paradies. Nun war Arbeit angesagt: »Da schickte Gott, der HERR, ihn aus dem Garten Eden weg, damit er den Erdboden bearbeite, von dem er genommen war.« In der Folge entstehen die ersten Berufe, nämlich bei den Nachkommen Adams und Evas: Abel wird Schafhirt und Kain Ackerbauer. Das ist nicht nur anstrengend, sondern auch konfliktrichtig. Kain erschlägt seinen Bruder Abel. Historisch sicherlich der zum Mythos gewordene jungsteinzeitliche Konflikt zwischen sesshaften Bauern und nomadisierenden Hirten. Arbeit ist also mühsam und kann, weil sie Besitz generiert, die Menschen auch auseinanderbringen.

Immerhin ist sie, biblisch gesprochen, die Konsequenz aus dem Sündenfall und für die Zukunft Gottes Befehl an den Menschen: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen bis du zu dem Erdboden zurückkehrst, von dem du genommen bist. Weil der Arbeitsauftrag aber von Gott kommt, entwickelt sich sozusagen eine eigene Arbeitsethik: »Häse nicht anstrengende Arbeit, ... auch nicht den Ackerbau, der vom Höchsten begründet worden ist.« (Sir 7,15) So wird die Arbeit mit der Zeit auch als eine Art Gottesdienst gesehen, mindestens als gottgefälliges Werk, entspricht sie doch seinem Willen. Gottes Willen zu tun, dazu ist der Mensch, biblisch gesprochen, berufen. So gesehen ist unser Begriff »Beruf« durchaus im Ursprung religiös und zwar nicht nur im Sinn von »geistlicher Berufung«, sondern dass jeder zu einer

bestimmten Aufgabe berufen ist. Das ist schon was anderes, als einfach nur »Job«. Aber zum Arbeitsauftrag hatte der Allmächtige, ganz nach seinem eigenen Vorbild, auch einen Tag der Ruhe verordnet, den siebten Tag, den Sabbat. Unter Kaiser Konstantin wurde dieser arbeitsfreie Tag auf den Sonntag, den Tag der Auferstehung, festgeschrieben. Nicht nur eine religiöse, weil gottge-

*»Der Begriff »Beruf« ist im Ursprung religiös.«*

fällige, sondern auch eine kulturelle, weil menschengemäße und menschenfreundliche Errungenschaft. Wenn heute immer wieder versucht wird, den Sonntag auszuhöhlen und unter der Hand abzuschaffen, sollten wir uns alle, ob Christen oder nicht, sehr gut überlegen, ob wir das wirklich wollen.

Arbeit schwebt zwischen Mühsal und Erfüllung. Arbeit ist mehr als Beschäftigung, auch wenn das Wort manchmal als Synonym verwendet wird. Beschäftigung hat man, wenn man einem Wellensittich Hirsestangen in den Käfig hängt. Der Mensch aber braucht Arbeit für seinen Lebensunterhalt, zu seiner eigenen Versorgung und der Versorgung der Menschen, für die er verantwortlich ist – in erster Linie die Familie. Das ist auch schon ein wesentlicher Punkt, wenn wir davon sprechen, dass Arbeit Erfüllung bringt. Mancher mag dabei vornehmlich an Selbstverwirklichung denken, was sicher auch nicht das Schlechteste ist. Entscheidender ist aber der übergeordnete Sinn und Zweck: Selbst, wenn jemand einer Arbeit nachgeht, die er, wenn er die



Holzsznitterei an einem Bauernhaus in Hilders-Wickers/Rhön

heit hätten. Viele sagten, sie würden mehr Zeit mit der Familie, den Freunden verbringen wollen. Keiner sagte, er würde gerne mehr arbeiten. Das Problem mit dieser Erkenntnis ist, dass sie oft zu spät kommt.

Der heilige Josef wusste wohl, wofür er gearbeitet hat: Um Gottes Willen zu tun und für seine Familie zu sorgen, für Maria und Jesus. Und weil Jesus der Erlöser der Welt ist, hat Josef sozusagen für alle Menschen gesorgt. In dem, was er getan hat und wofür er es getan hat, hat er ganz sicher seine, sogar ewige, Erfüllung gefunden. Schließlich ist er immerhin der heilige Josef.

Wenn wir uns manchmal nicht sicher sind, was und wozu wir tun, was wir tun, dürfen wir uns getrost an den Heiligen wenden. Heil'ger Josef, hör uns flehen ... ■

#### **Gebet um die Fürsprache Josefs des Arbeiters**

*Gott, du Schöpfer der Welt,  
du hast den Menschen  
zum Schaffen und Wirken bestimmt.  
Auf die Fürsprache unseres Schutzpatrons,  
des heiligen Josef,  
der mit seiner Hände Arbeit  
die Heilige Familie ernährte,  
gib uns Kraft und Ausdauer,  
damit wir deinen Auftrag auf Erden erfüllen  
und so den verheißenen Lohn empfangen.  
Darum bitten wir durch Jesus Christus.  
(Tagesgebet vom 1. Mai)*

Wahl und Möglichkeit hätte, sofort gegen eine andere tauschen würde, kann die eigentliche Erfüllung jenseits der Arbeit selbst liegen: Ich Sorge für meinen Lebensunterhalt, für den meiner Kinder, meiner Familie und finde in meiner Familie Erfüllung. Es geht darum, dass ich weiß, wozu ich arbeite. Ich muss mir Gedanken machen, ob ich lebe, um zu arbeiten oder arbeite, um zu leben. Es gibt Leute, die über ihre Arbeit Freund-

schaften und Familie zerstören, weil sie keine Zeit für diese wichtigsten Bereiche des Lebens mehr haben. Es gibt in Firmen, besonders in den höheren Etagen, regelrechte Wettkämpfe darum, wer mehr Wochenarbeitsstunden leistet. Wenn das der Sinn und die Erfüllung des Lebens sein soll, dann bitte, jeder wie er will. Es gab vor Jahren eine Umfrage unter Sterbenden, was sie anders machen würden, wenn sie die Gelegen-

**Michael Weiler**  
Pfarrvikar, ehem. Kaplan  
in unserem SB



# Hl. Josef – Schutzpatron des CJG St. Josefshauses

Den Sinn eines Schutzpatrons zu vermitteln, stellt nicht nur in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe eine große Herausforderung dar. Die Kinder und Jugendlichen haben oft zum Glauben und zu den Heiligen nur einen marginalen Bezug. Die direkten und ungeschminkten Fragen oder Aussagen der Kinder werden an die Lehrer in der

»Es ist wichtig einen  
beschützenden Rahmen  
vorzufinden.«

Schule, Pädagogen in den Betreuungsbereichen oder auch an die Geistlichen in den Gottesdiensten gestellt: Wer ist das denn? Was soll er hier? Mit dem habe ich nichts zu tun.

Mit diesen einfachen Fragen oder Aussagen bieten Kinder die besten Vorlagen für ein vertiefendes Gespräch, eine Anregung für eine Unterrichtsstunde, ein Thema für einen Gruppenabend, eine Fortbildung für Mitarbeiter oder auch für einen Gottesdienst in der hauseigenen Kapelle, die sie ihre Kirche nennen. Gerade beim hl. Josef, seiner Verlobten Maria und Jesus, als Patchworkfamilie mit einem unehelichen Kind, sind ausreichend Parallelen zu finden, die oft sehr nahe an den Biografien der Kinder liegen.

Das St. Josefshaus der Caritas-Jugendhilfe-Gesellschaft ist die älteste und größte Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung im Oberbergischen Kreis, die 1871 von den Armen Franziskanerinnen aus Olpe gegründet und unter den Schutz des hl. Josef gestellt wurde. Hier finden Kinder und Jugendliche

Aufnahme, die aus unterschiedlichsten Gründen in ihren Familien nicht mehr bleiben können. Viele der dort Betreuten haben nur wenig Geborgenheit und Schutz erfahren und weisen deshalb teils gravierende Symptome der Mangelversorgung, unterschiedliche psychosoziale Beeinträchtigungen und auch Folgen sexuellen Missbrauchs auf. So ist es gerade in der Anfangszeit für sie sehr wichtig, einen beschützenden, annehmenden und beruhigenden Rahmen vorzufinden, in dem sie nach und nach Vertrauen und Geborgenheit sowie das Gefühl der Sicherheit erfahren. Das Thema der Patchworkfamilien prägt die pädagogische Arbeit im St. Josefshaus bereits seit Jahrzehnten und ist ein originärer Bestandteil der Familienarbeit. Die Anforderungen an die Mitarbeiter sind daher vielschichtig, fachlich herausfordernd und auch belastend.

Josef ist mit Maria verlobt, als er von ihrer Schwangerschaft erfährt. Ein Engel, der Josef im Traum erscheint, erklärte ihm, dass er sich keine Sorge um die Untreue Mariens machen sollte und verunsichert ihn: »Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie

»Eigensinn führt nicht  
zur Ablehnung, sondern  
zu Fürsorge.«

erwartet, ist vom Heiligen Geist.« (Mt 1, 20). Josef überlegt, zweifelt und hadert mit sich und auch mit der Botschaft des Engels. Aber er verlässt seine Verlobte nicht, sondern stellt sich dieser Aufgabe, den Stiefsohn als seinen anzunehmen

und ihn in Geborgenheit und Sicherheit aufwachsen zu lassen.

Welcher gesellschaftliche Druck auf die unehelichen Kinder und die beteiligten Paare ausgeübt werden kann, können wir nur aus dem Ringen Josefs um seinen Verbleib bei Maria erahnen. Sich dieser Aufgabe zu stellen, war damals und ist oft noch heute mit Ausgrenzung und Stigmatisierung verbunden. Seine Entscheidung zeugt von einer verantwortungsvollen und bemerkenswerten Haltung, die leider viele Kinder und Jugendliche im CJG St. Josefshaus aufgrund der familiären Gegebenheiten vermissen.

Josef, der in seinem Umfeld nicht nur Zuspruch dafür erfahren durfte, stellt sich der Aufgabe eines (Zieh-)Vaters und zeigt Haltung. Er steht zu Maria und dem Kind, ohne zu wissen, was noch alles auf ihn zukommen wird. Mit dieser Haltung sorgt er dafür, dass der Sohn geborgen und sicher aufwachsen kann.

Jesus fordert seine Eltern heraus, wie im Lukasevangelium zu lesen ist: »Nachdem die Festtage (Paschafest) zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der Junge Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten.« Josef und Maria suchen und finden ihn im Tempel, wo er mit Schriftgelehrten diskutiert. »Als seine Eltern ihn sahen, waren sie sehr betroffen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, wie konntest du uns das antun?« (Lk 2,41-52) Trotz dieses Verhaltens an dieser und auch noch an anderer Stelle (Mk 3,12) führt es bei seinen Eltern nicht zur Ablehnung, sondern zu Fürsorge.

Es ist auch für die Pädagogen im CJG St. Josefshaus oft so, dass sie ein Kind oder einen Jugendlichen in die Betreuung aufnehmen, ohne zu wissen, was auf sie zukommen wird. Genau aber diese Kinder kommen in das St. Josefshaus, weil die



St. Josef-Statue im CJG St. Josefshaus

Eltern mit ihnen überfordert ggf. auch ihren elterlichen Pflichten nicht nachgekommen sind bzw. nicht nachkommen konnten. Nicht selten hängt das mit Trennung und anderen familiären oder sozialen Belastungen und Haltungen der Verantwortlichen zusammen.

Hier zeigt die Haltung des hl. Josefs, wie wichtig es ist, auch in Zeiten des Ringens und Haderns sich auf eine Gegebenheit einzulassen, sie durchzuhalten und zu sehen, dass nicht jede

Patchworkfamilie mit einem unehelichen Kind zum Scheitern verurteilt ist. Entscheidend für die Kinder ist nicht die Frage, ob es sich um den leiblichen Vater oder die leibliche Mutter handelt, sondern ob er bzw. sie fürsorgend, aufrichtig, liebevoll und verlässlich zu dem Kind steht. Diese Haltung wird zu selten beachtet und gewürdigt, wie beim hl. Josef oder anderen Menschen, die sich der Aufgabe stellen und die Verantwortung übernehmen. Sie sind nicht die

Helden oder Stars in der ersten Reihe. Sie sind die Helden am Rande, oft am Rande der Gesellschaft.

Doch wo besteht hier der Zusammenhang mit dem hl. Josef als Schutzpatron und seinem »Ziehsohn«? Bei der Geburt und seinem Aufwachsen war Josef ihm sehr nahe, dann findet er aber nur an wenigen Stellen in der Bibel Beachtung. Ist das ein Held, der Richtige, der Kindern und Jugendlichen sowie ihren Betreuern als Schutzpatron beistehen kann? Durch die Gespräche und Gottesdienste mit den Kindern

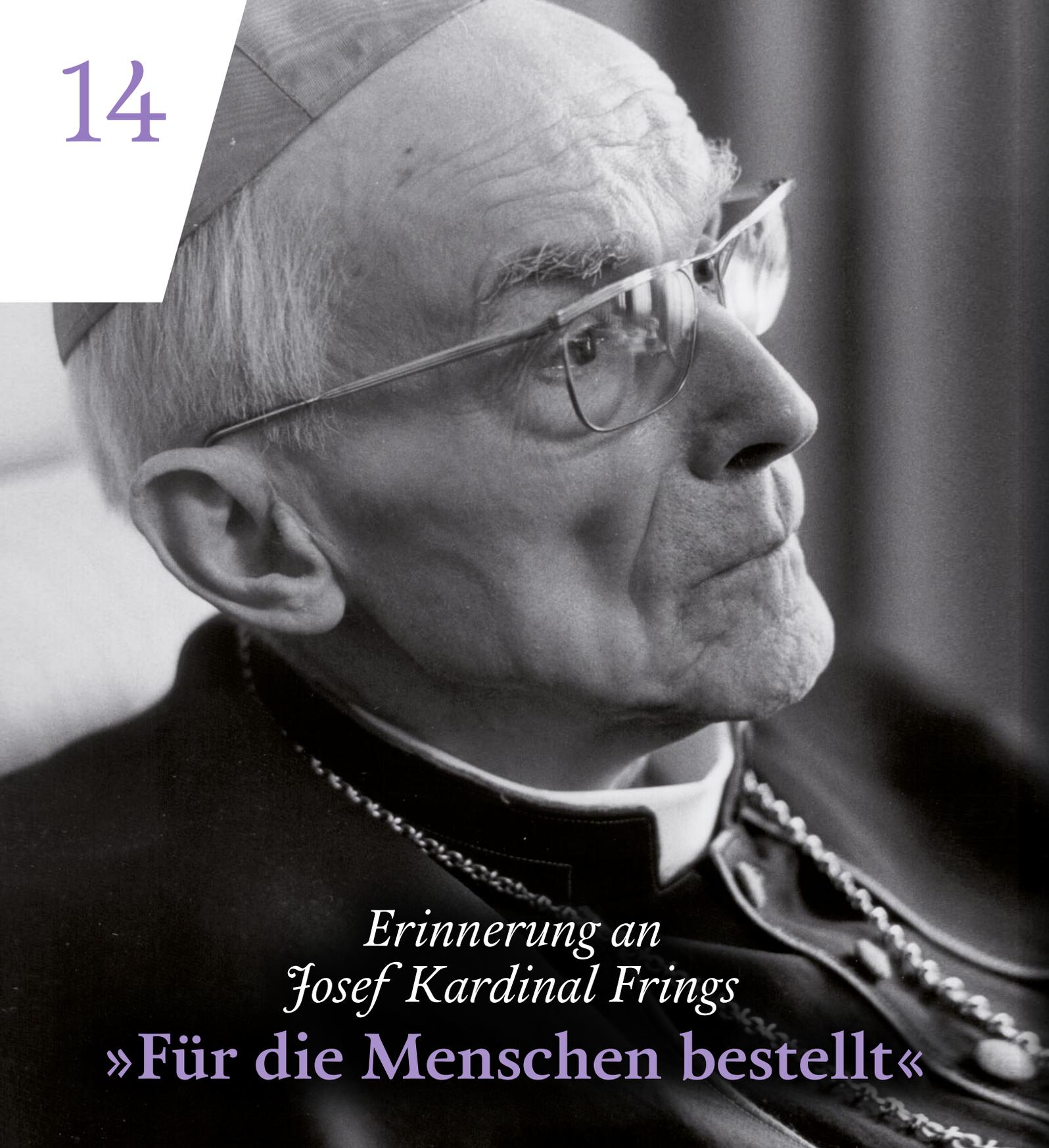
»Sich auf eine Gegebenheit einlassen und sehen, dass man nicht zum Scheitern verurteilt ist.«

und Jugendlichen sowie den Fortbildungen mit den Pädagogen entsteht ein Verständnis für die Heiligen, das nicht unbedingt hohen theologischen Ansprüchen entspricht, sondern einem Gefühl für eine wohlwollende und verständnisvolle Annahme der eigenen Nöte und Zweifel nach dem Motto: »Auch bei denen ist nicht alles immer gut gelaufen, aber sie haben es miteinander geschafft«. So reicht es, wenn sich bei der einen oder anderen Gelegenheit die Kinder wie auch die Erwachsenen erinnern, dass es da einen Schutzpatron gibt, dem man sich anvertrauen und dessen Beistand man finden kann.

Das Patronatsfest im CJG St. Josefshaus wird jedes Jahr mit einer heiligen Messe und einem gemeinsamen Frühstück gefeiert. Es ist gut diesen Schutzpatron zu haben! ■

**Alois Kampa**  
ehem. Leiter des CJG St. Josefshauses





*Erinnerung an  
Josef Kardinal Frings*  
**»Für die Menschen bestellt«**

■ Diesen Wahlspruch aus dem Hebräerbrief 5,1 suchte sich Dr. Josef Frings zur Bischofsweihe aus. Es sollte eine Anspielung darauf sein, dass er sich berufen glaubte, gegen die Vergewaltigung der Menschenrechte durch die Naziherrschaft zu protestieren. Diesen Wahlspruch zitierte man später oft, um sein Wirken zu schildern. Vor meinen

Nachforschungen wusste ich von Kardinal Frings nur, dass er aus Neuss stammte, im Hungerwinter nach dem 2. Weltkrieg den Kohlenklau der Friedenens respektierte und durch seine schwindende Sehkraft in Dr. Joseph Höffner einen Koadjutor hatte.

Beim Lesen verfestigte sich mein Eindruck, dass der Kardinal eine gewis-

se Ähnlichkeit mit seinem Namenspatron entwickelte. Die Nachkriegszeit zeigte ihn als hartnäckigen, unermüdeten »Kümmerer« und entschlossenen Handelnden. Er fühlte sich verpflichtet, das regierungslos gewordene Volk bei den Besatzungsbehörden zu vertreten. Zudem verfügte er über ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Er besaß

die besondere Gabe des »Hinhören-könnens«. Zur Frühmesse lud er 2 Seminaristen zum Ministrieren ein, um beim anschließenden Frühstück so manches über deren Heimatpfarreien zu erfahren.

Ideen und Vorschläge seiner Gesprächspartner bewegte er zunächst in seinem Herzen, um dann tätig zu werden und häufig auch zu delegieren. Norbert Trippen schreibt im Vorwort seiner Frings-Biografie: »Von Kardinal Frings habe ich gelernt, dass niemand eine große Aufgabe allein bewältigen kann, dass man gut daran tut, Hilfe anderer zu suchen und anzunehmen und dankbar öffentlich anzuerkennen.«

Josef Frings bezeichnete die 13 Jahre als Pfarrer in Köln-Braunsfeld als schöne und glückliche Zeit. In dieser Gemeinde lernte er auch Konrad Adenauer mit seiner Familie kennen. Diese Beziehung wusste er nach dem Krieg zu nutzen. 25 Jahre wirkte er in der Gemeindegeseelsorge, bevor er Seminarregens und 5 Jahre später Erzbischof wurde.

Von seiner Weihe zum Bischof im Dom 1942 durfte die Presse nichts berichten. Fotografen konnten für das Ausland einige Aufnahmen machen. Es galt der Welt vorzutäuschen, das Verhältnis zwischen Kirche und Drittem Reich sei ausgezeichnet. Die Weihe nahm einen würdigen Verlauf. Nach Berichten war der Dom so gerammelt voll, dass »eine Welle durch die Anwesenden ging, sobald sich jemand bewegte, und sich jede Bewegung fortpflanzte wie im Wasser.« Sein erstes Pontifikalamt hielt er in seiner geliebten Heimatstadt Neuss. In der ersten Zeit des Pontifikates organisierte das Bistum eine Rundreise durch die größeren Städte, wo er die hl. Messe feierte und predigte. Alle Bemühungen der Nazis, die Gläubigen – vor allem die Jugend – vom Kirchenbesuch fernzuhalten, scheiterten. Die Kirchen waren übertoll.

Im Krieg verlor er durch Bombardierungen dreimal seine Wohnung und lebte zwischendurch in Honnef. Nach der Kapitulation war Köln zunächst von den Amerikanern besetzt, dann von den Briten. Diese hielten die gesamte

Bevölkerung für Nazis und schuldig. Frings sprach ständig bei den zuständigen Besatzungsoffizieren vor, um die Ernährung der notleidenden Menschen sicherzustellen.

1946 wurde ihm die Kardinalswürde verliehen. Die Reise aus der britischen Zone nach Rom war eine Odyssee und dauerte 9 Tage, da er bei der britischen Besatzung unbeliebt war. Frings konnte dem Papst in mehreren Audienzen die Lage im zerstörten Deutschland mit der hungernden Bevölkerung, den fehlenden Wohnungen, den Flüchtlingen und Vertriebenen aus den Ostgebieten schildern und um Hilfe bitten. Auch seine Amtsbrüder, vor allem in den USA, bat er um Hilfslieferungen.

Im Winter 1946/47 verschlechterte sich die Versorgungslage der Bevölkerung dramatisch. In einer Predigt am 31.12.1946 sagte der Kardinal: »Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und der Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise, durch seine Arbeit oder durch Bitten, nicht erlangen kann.« Um sich gegenüber Missverständnissen abzusichern, fügte er hinzu: »Aber ich glaube, dass in vielen Fällen weit darüber hinausgegangen worden ist. Und da gibt es nur einen Weg: unverzüglich unrechtes Gut zurückzugeben, sonst gibt es keine Verzeihung bei Gott.« Im rheinischen Volksmund wurde die sozusagen kirchenamtliche Legitimierung des Kohlendiebstahls als »fringsen« bekannt. Als sich die wirtschaftlichen Verhältnisse wieder erholt hatten, sollte für die Hilfe in Notzeiten gedankt werden, indem Köln eine Kirche der Weltgemeinschaft dauerhaft unterstützt. Die Wahl fiel 1955 auf Tokio und im Frühjahr 1957 reiste der Kardinal nach Japan und besiegelte die Partnerschaft.

Zum 50-jährigen Priesterjubiläum 1960 schrieb Papst Johannes XXIII.: »Du liebst die Berge, du liebst die Musik ...« Das spornte ihn an, diese beiden Liebhabereien neben den Berufspflichten beizubehalten. Seine Ferienreisen führten ihn in die Schweiz und Österreich. Seine

Familie pflegte die Hausmusik. Er spielte recht gut Geige und 2-mal im Monat traf sich bei ihm ein kleines Kammerorchester.

Die Lebensspanne von Josef Kardinal Frings umfasst das Kaiserreich, die Weimarer Republik, die Zeit des Nationalsozialismus und die ersten Jahrzehnte der Bundesrepublik bis in die »68er-Revolution« und darüber hinaus. Er gehört zu den Persönlichkeiten, die die kirchliche und politische Entwicklung in Deutschland zwischen dem 2. Weltkrieg und dem 2. Vatikanischen Konzil beeinflusst haben.

Je mehr ich über Josef Frings las, umso größer wurde meine Bewunderung für diese gewaltige Lebensleistung im Dienste der Menschen und die tapfere Bewältigung der schwindenden Sehkraft. ■

### Einige Daten zu Josef Kardinal Frings

- Geboren am 06.02.1887 in Neuss als zweites von acht Kindern,
- getauft im Quirinuskloster am 07.02.1887 auf den Namen Josef Richard,
- Abitur 1905,
- 3 Semester im internationalen theologischen Konvikt in Innsbruck, weitere Studien in Bonn, Freiburg, Köln,
- Priesterweihe am 10.08.1910 in Köln durch Weihbischof Dr. Josef Müller,
- Kaplan in Köln-Zollstock, Pfarr-Rektor in Fühlingsen, Pfarrer in Köln-Braunsfeld von 1924-1937,
- ab 08/1937 Regens am Priesterseminar,
- Bischofsweihe am 21.06.1942,
- Kardinalserhebung am 21.02.1946,
- Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenzen 1945-1965 mit der Etablierung der Werke Misereor und Adveniat,
- Konzilsvater 1962-1965,
- Weitergabe des Bischofsstabes am 02.03.1969 an Dr. Joseph Höffner,
- Verstorben am 17.12.1978

**Marianne Röhrig**

*Die Quellen zu diesem Text finden Sie auf S. 37.*



Wohnungssuche in Betlehem. »Hier ist kein Platz für euch!«

## »...weil in der Herberge kein Platz für sie war« (Lk 2,7)

### *Gedanken zum Weihnachtsfest*

Die Worte aus dem Lukasevangelium sind sehr aktuell. Weihnachten ist ein Familienfest der Freude und Verbundenheit. Ein Fest, in dem sich Gott in Gestalt eines kleinen Kindes den Menschen zuwendet und wir die Geburt des Gottessohnes feiern. Doch auch an Weihnachten darf die harte Realität der Geburt Jesu nicht vergessen werden,

denn als Maria und Josef nach Betlehem kommen, suchen sie nach einer Herberge und werden immer wieder abgewiesen, bis sie einen Stall finden. Jesus Christus ist Mensch geworden, der nach Aufnahme, Heimat und Zukunft sucht. Bald nach der Geburt müssen sie vor Terror und Verfolgung der Soldaten des König Herodes flie-

hen. Die Weihnachtsgeschichte ist also auch eine Geschichte von Flucht und Vertreibung.

Gott wird Mensch in einem Kind, das der Verfolgung ausgesetzt ist. Die Geschichte wiederholt sich jedes Mal, wenn Menschen die Flucht ergreifen müssen, um ihr Leben zu retten. Aktuell leiden viele Menschen auf

der Welt in ihrer Heimat unter Verfolgung, Unterdrückung, Terror, Krieg und Not. Sie flüchten oft unter lebensbedrohlichen Bedingungen und suchen doch eigentlich nur nach einfachen Grundbedürfnissen wie sauberer Luft, klarem Wasser, Nahrung, Schlaf, Wohnung, Kleidung, Krankenversorgung und vor allem Frieden, um ihr Dasein lebenswert zu gestalten. In Zeiten von Klimawandel und Globalisierung sind viel mehr als früher auf der Suche nach einer neuen Heimat. Flüchtlinge kehren ihrer Heimat den Rücken, weil sie an ein besseres Leben in der Fremde glauben. Sie beginnen ein neues Leben, fangen wieder ganz von vorne an, damit Neues wachsen kann. Genau wie Josef. In den bedürftigen, hilfeschuchenden Flüchtlingen von heute können wir spüren, wie Maria und Josef zur Zeit Christi Geburt unterwegs waren – fern dem Vertrauten, auf Hilfe, Zuwendung und Menschlichkeit angewiesen. Weihnachten verheißt Leben. Dieses Fest zu feiern bedeutet, Leben zu schützen, es aufzubauen, sich anderen zuzuwenden.

Ohne die Hilfe von denjenigen, die den Stall zur Verfügung stellten, hätten sie diese Zeit nicht überstanden. Ich habe großen Respekt vor Menschen, die sich auch heute durch Spenden, Beratung, Sprachunterricht oder einfaches Zuhören der Geflüchteten annehmen und Freizeit investieren, um zur Seite zu stehen und die sich um Integration bemühen. Bei der Suche nach neuer Heimat klopfen wir an so manche Tür, schreiben so manche Bewerbung oder prüfen Wohnungsangebote. Aber so wie Maria und Josef damals, müssen auch heute viele Menschen mit Vorurteilen und Zurückweisungen leben. Gerade Flüchtlinge haben damit zu kämpfen, weil sie ihr altes Leben, ihre Kultur mitbringen und die einheimische Bevölkerung oft annimmt, ihr würde etwas weggenommen.

Jesus konnte durch die offenen Grenzen Ägyptens der Verfolgung und Tötung durch Herodes entkommen. Weihnachten bedeutet daher auch Grenzüberschreitung. Wir sind zur Ho-

rizonterweiterung eingeladen, eigene, enge Grenzen und Sichtweisen zu überdenken, die Leben und Gemeinschaft behindern und Solidarität erschweren. »Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen«, sagt uns Jesus. Weihnachten lehrt uns, dass in Solidarität und Gemeinsinn die Zukunft

### »Gott wird Mensch in einem Kind, das der Verfolgung ausgesetzt ist.«

liegt. Werte, die aufbauen, aufrichten, Leben schenken und Gemeinschaft stiften. Werte, die Weihnachten nicht nur an den 24.12. binden, sondern zum Lebensstil machen.

Die Suche nach Heimat und Herberge hat für uns eine ganz besondere Bedeutung. Menschen ohne eigene Wohnung, eigene Privatsphäre fehlt es also an etwas ganz Elementarem. Eine Wohnanschrift ist, ähnlich wie ein Bankkonto, Grundvoraussetzung für unser Dasein.

In deutschen Großstädten bezahlbaren Wohnraum zu finden, ist fast aussichtslos. Die Zahl der Sozialwohnungen sinkt seit Jahren. Und auch die Kirche, wengleich aktiver als der Staat, könnte hier mehr tun. Je geringer das verfügbare Nettoeinkommen, desto höher ist der Anteil, den man davon für Miete und Nebenkosten aufwenden muss. Und je mehr »Problematiken« sie mitbringen – das können Kinder, Haustiere oder eben ein nur sehr durchschnittliches Einkommen sein – desto schwerer haben sie es am Markt, überhaupt eine Herberge zu finden.

In den 77 deutschen Großstädten, also in Städten mit mindestens 100.000 Einwohnern, fehlen rund 1,9 Mio. bezahlbare Wohnungen. Das geht aus einer Auswertung des Statistischen Bundesamtes durch die Hans-Böckler-Stiftung hervor. Die meisten Sozialwohnungen fehlen demnach in Berlin (310.000), Hamburg (150.000), Köln (86.000)

und München (79.000). Doch auch in kleineren Städten wie Baden-Baden, Erlangen oder Bremerhaven geht die Differenz zwischen Angebot und Nachfrage in die Tausende. Viele Menschen werden durch Miete und Nebenkosten zu schwer belastet. So müssen vier von zehn deutschen Großstadthaushalten – in denen rund 8,6 Mio. Menschen leben – mindestens 30% ihres Nettoeinkommens für Miete ausgeben. Alles, was einen Anteil von 30% übersteigt, gilt bei Experten als problematisch, weil das auf Dauer zu einer finanziellen Überlastung führen kann.

Hinzu kommt, dass mehr und mehr Wohnraum infolge der zunehmenden Luxussanierung von sozial schwächeren Bevölkerungsschichten nicht mehr finanziert werden kann. Ein Beispiel dafür ist Berlin-Prenzlauer Berg, einst heruntergekommenen Szenestadtteil, heute völlig durchsanieert: Luxusdomizile reißen sich an Loftwohnungen. Aufwertung überall und dadurch natürlich unverhältnismäßig hohe Mieten.

Suchen Sie in Oberbayern nach einer bezahlbaren Wohnung? In Nümbrecht können Sie sich für 7,50 €/m<sup>2</sup> kalt eine schöne Wohnung mieten. In Bad Tölz, Rosenheim oder Miesbach sind dagegen

### »Weihnachten lehrt uns, dass in Solidarität und Gemeinsinn die Zukunft liegt.«

17,50 €/m<sup>2</sup> kalt und mehr die Regel. So ergeben sich selbst für kleine Wohnungen schnell Warmmieten von 1.300 € und mehr. Um preislich attraktive Wohnungen müssen Sie sich hier bei Besichtigungstourismus und unter Vorlage von Bewerbungsunterlagen bemühen, gleichsam wie für eine Arbeitsstelle. Viele Wohnungen kann man sich hier nicht nehmen, sondern bekommt sie in einer Art Gnadenakt vom Eigentümer nach einem Auswahlverfahren zugeteilt. ■

# Die Patchworkfamilie aus Nazaret

## *Vielschichtigkeit im scheinbar Festgefühten*

**Familie – für die meisten Menschen ein sehr wichtiger Bestandteil des Lebens. Es ist der Ort der »Menschwerdung«. Sie bildet den sozialen und emotionalen Rahmen, der prägt und zur Entfaltung beiträgt. Und hier ist leider nicht immer alles »heilig« – vielen bleibt die Erfahrung nicht erspart, dass Familie wenig bis nichts für die positive Entwicklung beisteuert. So oder so – der eigene Weg und die persönliche Entwicklung sind von ihr bestimmt.**

■ Und da die Familie der Menschwerdung dient, lässt Gott seinen Sohn in solch einer aufwachsen. Aber erst Josef macht diese drei Menschen zur Familie. Durch seine bewusste Entscheidung für und nicht gegen Maria und das Kind gründet sich eine der berühmtesten Patchworkfamilien. Man könnte einwenden, er hätte keine Wahl gehabt – schließlich hat der Engel des Herrn im Traum zu ihm gesprochen. Aber ich glaube, dass er doch die Wahl hatte. Denn gerade der freie Wille, den Gott uns schenkt und das Vertrauen darauf, dass ich mich immer frei entscheiden darf und trotzdem geliebt bin, machen für mich den Glauben aus. Josef entscheidet, und erst dadurch entsteht die Keimzelle für die Menschwerdung Jesu.

**»Mit Josef entsteht eine der berühmtesten Patchworkfamilien.«**

Aber heilig war es da bestimmt auch erstmal nicht: Sie müssen flüchten. Der greise Simeon preist zwar das Jesuskind, verweist aber direkt darauf, dass Jesus widersprochen wird – ein Hinweis auf seinen Tod am Kreuz. Und als der 12-jährige sich von seinen Eltern distanziert, wird klar, dass auch zu dieser Familie

Erfahrungen wie Aufbrechen, Loslassen, Trennung und Sorge gehören.

Aber was verstehen wir heute unter Familie? Und wie hat sich dieses Verständnis entwickelt? Die Germanen lebten in Sippen mit einem Oberhaupt. Sie waren auf Erhalt und Macht ausgelegt. Im römischen Reich gehörten zur Familie nicht nur die Verwandtschaft, sondern auch die Sklaven. Der Hausherr hatte die Macht über Leben und Tod und vertrat sein Haus nicht nur nach außen, sondern auch als Priester vor den Göttern. In all diesen Formen war Polygamie nichts Besonderes. Das änderte sich erst mit der Verbreitung des Christentums. Treue und Monogamie waren gefordert. Es entstanden die Hausfamilien, in denen immer noch der Vater das Sagen hatte und zu denen auch das Gesinde gehörte. Während der Industrialisierung veränderte sich die Lebenssituation. Die Hausfamilien lösten sich auf, da man nicht mehr da lebte, wo man arbeitete. In dieser Zeit (1893) nahm Papst Leo XIII. das Fest der Heiligen Familie in den römischen Generalkalender auf – wahrscheinlich, um einem Zerfall des christlichen Familienbildes entgegenzuwirken.

In der NS-Zeit wurde der Familie eine ganz besondere ideologische Bedeutung zugeschrieben. Um das deutsche Volk zu stärken, sollten Frauen und Männer möglichst früh heiraten und

viele Nachkommen zeugen. Erwünscht waren natürlich nur Ehen, in denen sich die Rassen nicht mischten. Frauen sollten nicht berufstätig sein, sondern Mütter werden. Als Idealbild galt die bäuerliche Großfamilie, in der das germanische Erbe

**»Familienidyll der Nachkriegszeit – eine historische Ausnahme.«**

der Sippe sichtbar war. Die bürgerliche Familie, die sich im 19. Jh. als typische Stadtfamilie etabliert hatte, war den Nationalsozialisten zu privat und damit verdächtig.

Das Familienbild in den 50er- und 60er-Jahren beschwor eine Idylle, beschränkt auf die Zwei-Generationen-Kleinfamilie im eigenen Häuschen. Der Vater war Oberhaupt und Ernährer, die Mutter erzog die Kinder und führte den Haushalt. Heute weiß man, dass dieses Familienbild eine historische Ausnahmesituation in westlichen Gesellschaften Europas und Nordamerikas war. In diesen zwei Jahrzehnten, die in der Familienforschung auch als »Golden Age of Marriage« bezeichnet werden, konnte sich für einen sehr kurzen historischen Zeitraum ein bestimmtes Familienmodell durchsetzen. Es dient seitdem als Hinter-



**Kernfamilien machen mit etwa 70 % immer noch die Mehrheit aus.**

grundfolie, um heutige Familienformen zu beurteilen. Vergessen wird dabei, dass es (fast) alle Familienformen, die es heute gibt, eigentlich schon immer gab. So führten z. B. Heiratsbeschränkungen nicht nur zu erzwungener Kinderlosigkeit, sondern auch zu nichtehelichen Partnerschaften oder »wilden Ehen« mit Kindern. Im 18. und 19. Jh. waren also bei Weitem nicht alle Eltern miteinander verheiratet oder haben zusammengelebt. Auch Einelternfamilien, Stieffamilien und Pflegefamilien kamen häufig vor. Das lag vor allem an der geringen Lebenserwartung. Um das Leben der Familie zu sichern, mussten verstorbene Partner oft relativ rasch ersetzt werden. Überhaupt waren Familienstrukturen lange Zeit mit wirtschaftlichen Aspekten verbunden. Der größte Unterschied zwischen historischen und aktuellen Familienformen ist daher nicht ihr Vorkommen, sondern dass die heutige Vielfalt zu großen Teilen auf freiwilligen Entscheidungen beruht.

Hinzugekommen sind im Grunde nur zwei Familienformen, die es durch die Abschaffung diskriminierender Gesetze und durch Entwicklungen in der Reproduktionsmedizin tatsächlich erst seit einigen Jahrzehnten gibt: Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern (sog. Regenbogenfamilien) und Familien mit Kin-

»Die heutigen Familienformen gab es eigentlich schon immer.«

dern, die durch künstliche Befruchtung gezeugt wurden (Inseminationsfamilien).

Kernfamilien, bei denen Mutter und Vater mit ihren leiblichen Kindern in einem gemeinsamen Haushalt leben, machen in Deutschland mit etwa 70 % immer noch die Mehrheit aus. Weitere Familienformen mit substanziellen

Anteilen sind Einelternfamilien mit etwa 15 % und Stieffamilien mit etwa 14 %. Adoptiv- und Pflegefamilien kommen im Vergleich dazu mit insgesamt etwa 0,4 % sehr selten vor. Nur der Anteil von gleichgeschlechtlichen Familien ist mit weniger als 0,05 % noch geringer. Wie viele Inseminationsfamilien es in Deutschland gibt, ist nicht bekannt; Schätzungen gehen aber von einem Anteil von nicht mehr als etwa 0,01 % aus.

Diese Vielfalt ist also nichts Neues. Es gab sie immer schon – was uns die Heilige Familie zeigt. Und diese Vielfalt führt die Familie nicht in die Krise oder in ihre Auflösung. Die allermeisten Menschen entscheiden sich bewusst wie Josef für eine Familie – in welcher Form auch immer. Und ich denke, das ist eine gute Entscheidung. ■

# 20

# Josef in der Kunst





Zwei dieser  
Darstellungen  
befinden sich  
in unserem  
Seelsorgebereich!

*Wissen Sie welche?*

22

# »Mann, Josef!« Wie glauben Männer?

In der Natur kommen  
Männer ihrer Spiritualität  
eher auf die Spur.

Der 1. Mai ist in der Kirche dem Arbeiter, dem hl. Josef gewidmet. Juliane Bittner widmet deshalb den »Feiertag« – eine Sendung des Deutschlandfunks Kultur – dem Ziehvater Jesu, der uns – und gerade den Männern – ihrer Meinung nach viel zu sagen hat.

Seit Jahrhunderten steht dieser Mann wie überflüssig herum. Auf Bildern hält er oft eine Laterne und beleuchtet die Krippe mit dem Kind, dessen biologischer Vater er nicht ist. Er ist der rechtliche und soziale Vater. Die Evangelisten erklären: Maria ist schwanger vom Heiligen Geist. Und so kommt Josef in der Weihnachtsgeschichte zur besten Nebenrolle der Welt.

Über sein Innenleben verrät die Bibel wenig. Gerecht wird er genannt, weil er der Stimme Gottes, die er im Traum hört, vertraut und seiner Verlobten Maria glaubt. Josef bekennt sich zu ihr und ihrem Kind. Er erkennt Jesus als seinen Sohn an und schenkt ihm die Liebe eines Vaters. Eine Haltung, die von einem weiten Herzen zeugt. Josef von Nazaret – ist er der neue Mann?

### Josef aus Nazaret – Josef aus Berlin

Josef aus Berlin hat einen guten Job. Er liebt seine Frau und seine zwei Kinder. Auch wenn die Arbeit oft Vorrang hat vor der Familie. Er ist Bauingenieur – will Erfolg haben im Beruf, kommt ja der Familie finanziell zugute. Zupacken kann er, das Bad fliesen oder die Fahrräder reparieren. Josef, Ende 40, trainiert einmal in der Woche im Fitnessclub. Teilt Freud und Leid mit der Hertha, seiner Lieblingsmannschaft. Und er kocht gern, wenn er am Wochenende mal Zeit hat.

Für Kirche und Gemeinde kann Josef sich nicht begeistern. Er findet Kirche langweilig, nichtssagend, harmlos: Das sei etwas für Kinder, Frauen und alte Leute. So hat vermutlich schon sein Urgroßvater gedacht: Kirche gehört ja schon lange zu den drei »K«, die Mann immer noch ganz gern der Frau überlässt – Kinder, Küche, Kirche.

Er hätte in seinem Beruf gelernt, sich Herausforderungen zu stellen, Probleme zu lösen, Konflikte auszutragen, sagt

Josef. In Kirchenkreisen hingegen gehe es eher darum, nett zu sein, nicht allzu sehr aufzufallen und nur ja keinen Streit vom Zaun zu brechen. Zielstrebigkeit, Lösungsorientiertheit und Entscheidungsbereitschaft seien da eher weniger gefragt. Stören wohl die Harmonie, vermutet Josef.

Ist das so? Schließlich dominieren doch Männer seit mehr als zwei Jahrtausenden die Kirche: Männer haben die Bücher des NT geschrieben. Die Bibel ist voll von Männergebeten, wie die Sammlung der Psalmen beweist. Priester sind immer noch Männer. Und in den Kirchenleitungen halten auch sie die Mehrheit.

»Sag, wie hast du's mit der Religion«, fragt Margarethe ihren Doktor Faust. Als Josef aus Berlin die Gretchenfrage hört, macht er sich Luft: »Wie ich's mit der Religion halte? Ich halte es nicht aus«, kontert er. »Das Christentum ist so weichgespült, so barmherzig, so offen für alles. Wo bleibt da die Radikalität, das Außenseitertum, die Herausforderung?«

Was Josef mit »weichgespült« meint, illustriert er am Beispiel von Kirchenliedern. Da heißt es etwa: »Jesus, ich liebe dich, lass an deine Brust mich fliehen, ich sehne mich nach dir, ich lass dich nie mehr gehen. Mein Retter, mein Freund, du bist mir ganz nah ...« Was denkt Josef, wenn er das im Gottesdienst hört? Seine Körpersprache sagt alles: Während die Frau an seiner Seite mit Inbrunst »Jesus, lover of my soul« mitsingt, sitzt er stumm da und bewegt, wenn überhaupt, seine Füße im Takt. Was aber keineswegs heißen soll, dass er zu keinen tiefen Gefühlen fähig sei, betont Josef. Er mag nur die Terminologie nicht, all die Anspielungen auf Liebe, Beziehung und Nähe. Viele der Worte und Gesten in Gottesdiensten wirken auf ihn wie aus einer Parallelwelt. Einer idealen Welt, die mit seiner realen wenig zu tun hat: mit Leistungsdruck, der Angst vor sozialem Abstieg oder mit ethischen Konflikten wie der Biotechnologie. Ihm fehlt die Auseinandersetzung mit Jesus Christus als einer politisch-rebellischen Gestalt, bedauert Josef, weil er sich von einem

solchen Zugang zu spirituellen Fragen einiges verspricht.

### Der Mann sucht die Herausforderung

Doch politische Themen werden in der Katholischen Kirche immer noch relativ selten behandelt. Das liegt zum einen daran, dass die Distanz zur kirchlich vermittelten Religiosität zu einem Bedeutungsverlust der kath. Soziallehre geführt hat. Und zum anderen daran, dass viele ihr politisches Interesse oder Engagement nicht im kirchlichen Kontext umsetzen. Deshalb mag Josef Sätze nicht, die mit »Lasst uns...« anfangen: Lasst uns für Gerechtigkeit eintreten, lasst uns die Schöpfung bewahren ... Für ihn sind es Appelle, die zweifellos richtig sind, aber blutleer.

Josef sucht die Herausforderung – auch auf spiritueller Ebene. Was er nicht braucht, sind Moralpredigten oder Sonntagsreden. Vielleicht ist das ein Grund, warum sich Männer von der Kirche verabschieden.

Männer beten anders als Frauen, sagen Religionssoziologen. Und auch, dass Männer sich bisweilen schwer tun mit dem Gebet, obwohl das NT für sie durchaus relevant ist. Josef aus Berlin stimmt dem zu: Wenn jemand aus seiner Familie ernsthaft krank ist, dann bete er schon mal. Oder wenn eine Situation total aus dem Ruder gelaufen ist und er nicht weiter weiß. Und als er am Grab seines Kollegen stand: Mitte 40, Autounfall – dann schreit auch ein Mann zum Himmel, gibt Josef zu.

Beten ist für den Mann der Tat schwer: Sich hinsetzen, Betriebstemperatur runterfahren, vielleicht Hände falten und Augen schließen – allein das kann schon eine Zumutung sein. Und dann auch noch Worte finden, um innere Empfindungen und ganz tiefsitzende Gedanken ausdrücken: schwierig. Gut, man hört von Männern, die morgens beim Joggen mit Gott über den bevorstehenden Tag sprechen. Oder beim Bergwandern beten, wenn sie sich in der Natur dem Schöpfer nahe fühlen. Aber ganz bewusst Zeit einplanen für die Kommunikation mit Gott? Die Verant-

wortung für sich selbst, für alle, die zu einem gehören, die Verantwortung am Arbeitsplatz ins Gebet nehmen? Für Josef aus Berlin zumindest ungewohnt. Was nicht heißen soll, dass er nicht mit Gott rechnet. Er ist ja nicht ungern groß, gibt er zu. Aber wenn er immer der Größte sein müsste, ginge ihm irgendwann doch die Luft aus. Deshalb fühle er sich im Glauben an einen noch Größeren getragen. Und das entlastet ihn.

### »Wer an Kirche denkt, denkt heute an weibliche Werte«

So lautet eine These des US-amerikanischen Publizisten David Murrow. Er belegt sie mit einer Studie: Mehreren hundert Erwachsenen wurden zwei Listen mit Begriffen vorgelegt: Auf der einen Stichwörter wie Erfolg, Wettbewerb, Kompetenz, sich beweisen; auf der anderen Beziehung, Gefühle, Gemeinschaft, sich mitteilen. Die Befragten sollten entscheiden, welche der Begriffe die christlichen Werte am besten charakterisierten. Mehr als 95 % entschieden sich für Beziehung, Gefühle, Gemeinschaft, Kommunikation. Fazit: Denken Menschen ans Christentum, denken sie an Werte, die eher einer Frau zugesprochen werden. Mit diesem Bild tun sich Männer wie Josef schwer.

Hinzu kommt, dass in der Kirche Beziehungen meist auf weibliche Art aufgebaut werden: Man setzt Menschen in einen Kreis und bittet sie, etwas von sich mitzuteilen. Männer reden aber meist weniger gern über ihr Innenleben und ihren Glauben. Und sie bauen Beziehungen anders auf, nämlich während sie andere Dinge tun – eine Radtour machen, angeln gehen oder dem Kollegen beim Renovieren helfen.

Auch Wallfahrten nur für Männer oder das Pilgern sind beliebt, z. B. auf dem Jakobsweg. Es scheint, als würde sich bei ihnen spirituell umso mehr tun, je mehr ihnen abverlangt wird: Schweiß muss fließen. Viele suchen darin ein spirituell-körperliches Abenteuer. Doch auch stille Tage im Kloster oder Meditationskurse werden angenommen – besonders von Managern.

In Glaubensfragen geben sich Männer meist wortkarg. Sie sind eher nüchtern-rational eingestellt, glauben an das, was sie sehen oder mit einer Erfahrung verbinden können. Für sie muss der Glaube mit der Vernunft in Einklang stehen. Auch mit Religion wollen sie sich vor allem rational auseinandersetzen. Und es mit sich selbst ausmachen.

Die Postmoderne kommt diesem Typ Mann entgegen, der zwar gerne mal im »Männerrudel« mitläuft, aber dann sein »eigenes Ding« machen will, auch in Sachen Religion. Viele bleiben Suchende – ein Leben lang. Der skeptische Thomas des NT, der an der Auferstehung Jesu zweifelt, er könnte als Sinnbild für den suchenden Mann stehen und eine Leitfigur sein.

### Glauben Männer anders?

Oder warum sind mehr Frauen als Männer in Bibel- oder Liturgiekreisen anzutreffen? Liegt ihnen diese Art der Glaubensvermittlung nicht oder sind Männer tendenziell »religiös unmusikalisch«? Nein, sagen Religionssoziologen, wohl aber haben viele einen anderen Zugang zum Glauben: Ihnen ist es wichtig zu begreifen, nicht nur zu erfüllen. Sie wollen sich aus der Distanz ein Bild machen, wollen nicht verschmelzen, sondern sich auseinandersetzen – etwas bewegen und aufbauen. Es geht um grundsätzliche Haltungen.

Biblische Männergestalten könnten daher für sie interessant sein. Unter den Männern, »wie sie im Buche stehen« gibt es Macher und Versager, Rebellen und Beter, Liebhaber und Väter – erfolgreiche wie gescheiterte Persönlichkeiten, denen eines gemeinsam ist: Sie rechnen mit Gott, und sie ringen mit ihm.

### Dem Leben trauen

Gibt es eine Botschaft, die Männer und Frauen gleichermaßen anspricht? Vielleicht die, dass Gott mitten im Leben ist, mitten im Alltag, wenn Chaos herrscht, die Gefühle Achterbahn fahren, und wir merken: Wir sind auf dünnem Eis unterwegs. Wo ist dann Gott? Ist er »mitten-mang«, wie Josef aus Berlin sagen würde?

Je länger wir unterwegs sind, desto klarer wird: Mit unsrer Menschenkraft sind wir rasch am Limit. Ohne göttliche Lebenskraft läuft es nicht. Also Vertrauen wagen: Sich dem Geist Gottes anvertrauen; dem Geheimnis der Liebe Gottes Unmögliches zutrauen und dann dem Leben trauen – weil Gott mitten in diesem Leben ist. Gott auf die Spur kommen: Im Alltag und am Feiertag, beim Gottes- wie beim Menschendienst.

So wie damals, als Jesus mit seinen Eltern, mit den Nachbarn, den Freundinnen seiner Mutter und den Kollegen seines Vaters zusammenlebte. Josef von Nazaret hatte begriffen, dass Gott ihn an genau diesem Platz, in dieser Situation braucht, dass er diesem Kind ein guter Vater sein soll, seine Familie beschützen und mit seiner Hände Arbeit für sie sorgen soll. Der Zimmermann hat auf die innere Stimme gehört, hat sie ernst genommen und dann gehandelt. Im Vertrauen auf Gott konnte der Mann über sich hinauswachsen und scheinbar Unmögliches tun.

Bleibt die Frage des Josefs aus Berlin nach dem »Mehrwert«: Was bietet ihm die Gemeinschaft der Glaubenden, was der Fahrradclub oder der Schützenverein nicht auch bieten könnten? Die einzige, wenn auch verdächtig fromm klingende Antwort heißt: Jesus Christus. ■

*Den kompletten Text finden Sie unter <https://www.katholische-hör-funkarbeit.de/?id=2594>*

**Juliane Bittner, Berlin**  
**»Feiertag«, eine Sendung des Deutschlandfunk Kultur**



# Josef, der Träumer!?



Im Traum  
erhält Josef  
göttliche  
Weisungen

■ Auf der Autobahnauffahrt gerät mein Auto ins Schleudern; es überschlägt sich; das Dach wird von dem Aufprall aufgerissen; ein Metallträger bohrt sich in meinen Kopf. Ich schreie vor Schmerzen: »Jesus! Hilf mir!« Ich schreie und schreie ... und wache schreiend in meinem Bett auf.

Josef hatte zahlreiche Träume, die er sehr ernst nahm. Für ihn waren Träume keine Schäume. Nicht nur für ihn, sondern für viele Menschen der Bibel waren Träume Anweisungen Gottes. Josef zweifelte nicht an Gottes Rat. Er machte sich noch mitten in der Nacht auf, um mit Frau und Kind den Häschern des Herodes zu entkommen (Mt 2,13-14). Man muss sich mal vorstellen, was so ein Aufbruch für eine Frau bedeutet, die kürzlich entbunden hat – was für eine Strapaze. Nach dem Tod des Herodes ist Josef wieder bereit, einer Traumerscheinung folgend, nach Israel zurückzukehren (Mt 2,19-20). Unterwegs hat er Angst um seine Familie, denn ein Sohn des Herodes regiert nun in Israel. Und wieder bekommt Josef Weisungen im Traum (Mt 2,22-23). So entscheidet er sich nach Nazaret zu gehen.

Ein Träumer ist nach unserem heutigen Verständnis jemand, der in einer Scheinwelt lebt. Vielleicht erträumt er

sich die Welt, wie sie schöner nicht sein könnte. Es gibt Tagträume; Wunschträume, die sicher irgendwie jeder von uns hat, aber leider auch Alpträume. Auch wenn nur wenige von uns im Traum Weisungen von Gott bekommen, so ist doch eines sicher bekannt: Dass wir im Schlaf unsere Erlebnisse, unsere Wünsche bewältigen. Die Theologin und Psychologin Dr. Maria Riebl schreibt in ihrem Buch »Die Symbolkraft der Träume«: »Es gibt die Erfahrung besonderer Klarheit in der Nacht ... im Abstand vom Tag ... meldet sich Bedrohung, Nebel lichten sich ... da kann auf einmal etwas sein, was mein Leben anders aussehen lässt.«

Im Internet gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich seine Träume deuten zu lassen oder sie anhand von Symbolen selber zu erklären. Aber auf mich wirken diese Quellen sehr unseriös. Ich nehme lieber Josef als Vorbild, denn er war ein Realist, kein Träumer, ein verantwortungsbewusster Familienvater, der völlig auf Gott vertraute. Er hörte auf seine Gefühle, folgte seiner inneren Stimme. Heutzutage gibt es eine Bewegung, die die Menschen auffordert, ihre innere Achtsamkeit zu schulen. Das war für

Josef selbstverständlich, für ihn ist es eindeutig das Erkennen der Stimme Gottes.

Es ist immer wieder faszinierend, wie alltagsbezogen die Texte der Bibel sind – schon vor 2000 Jahren geschrieben, haben sie nicht an Aktualität verloren. Deshalb verstehe ich auch, warum Josef als Heiliger gilt. Er ist nämlich jemand, der seine Träume wichtig nimmt und mutig schwere Entscheidungen trifft; jemand, der sein Leben und seine Entscheidungen Gott anvertraut. Auch wenn ich nicht so stark im Glauben bin wie er und ganz bestimmt kein Vorbild sein kann, so bemühe ich mich doch Gott zu folgen, soweit es mir möglich ist.

Den Alptraum von meinem schweren Autounfall habe ich als ein Zeichen gesehen und sehr ernst genommen: Als ich einige Tage später auf diese Reise gehen wollte, habe ich mich fahren lassen, eine andere Strecke gewählt und darauf geachtet, dass kein Meter über die Autobahn führt. Und zurück bin ich mit dem Zug gefahren und sicher angekommen. Gott sei Dank! ■

**Iris Lomnitz**

*Buchtipps: Dr. Maria Riebl, Symbolkraft der Träume. Ihre Botschaften verstehen und nützen. Tyrolia*

# Der heilige Josef

## Zimmermann mit großem Herzen

■ Wer ist dieser Josef von Nazaret in den Augen der Gläubigen und wen spricht er an, der »Zimmermann mit dem großen Herzen«? – so der Titel eines Buches von Mark Miravalle. Diese Bezeichnung gefällt mir, weil sie Josefs Charaktermerkmale gut trifft: Josef hat ein großes Herz für Gott und für Maria, die nicht sein Kind erwartete. Josef löst trotz dieser schweren Prüfung seine Verlobung nicht und heiratet Maria, um sie nicht gesellschaftlich auszustoßen. Vielmehr sorgt er so liebevoll für Jesus wie ein leiblicher Vater. Seine stille Spiritualität, sein praktisches Gottvertrauen sind seine Kraftquellen. In dieser wie in allen Krisensituationen hört Josef auf Gottes Wort – stets spricht Gott in Träumen zu ihm.

Josef ist ein praktisch veranlagter, fürsorglicher und spiritueller junger Mann mit großem Herzen – eben alles andere als ein »Macho-Typ«. Vielleicht ist er deshalb für viele zum Vorbild

»Josef – alles andere als ein »Macho-Typ«.

geworden und zum Schutzpatron, nicht nur der Zimmerleute und Arbeiter, der Eheleute und Familien, sondern auch für viele andere Berufe und Gruppen – zudem ist er Anlaufstelle für viele Nöte. Gerade im südeuropäischen Raum wurde der hl. Josef in vielen Ländern zum Landespatron.

Vor allem die kleinen einfachen Leute haben Josef ins Herz geschlossen. In der Volksfrömmigkeit zeigen sich hierfür viele Formen, die heute vielleicht etwas naiv erscheinen mögen, aber dennoch

wichtige Glaubensbotschaften für uns in sich tragen. Erste Zeugnisse der Volksfrömmigkeit sind allerdings recht spät belegt, vielleicht auch deshalb, weil Josef eher als »Der Mann am Rande« gilt. In frühen bildlichen Darstellungen der Geburt Jesu wird Josef ganz weggelassen oder als Zweifelder gezeigt. In der Volksfrömmigkeit offiziell verankert ist er erst seit dem 10. Jh. Von da ab wird am 19. März sein Gedenktag gefeiert – auch bekannt als »Josefstag«.

Viele Bräuche betonen die fürsorgliche Vaterrolle Josefs. Ein besonderer Brauch sind die »Josefshosen«. In Aachen werden sie neben andern »Heiligtümern« gezeigt und verehrt. Es wird erzählt, dass Josef aus seinem Hemd eine Windel, aus seinem Mantel eine Wickelschnur gemacht und selbst seine Hosen ausgezogen habe, um das Jesuskind vor Kälte zu schützen. Wir müssen uns unter den damaligen Hosen allerdings eher lange Strümpfe vorstellen. Die Botschaft dahinter: Auch wenn du arm bist und am Rande stehst, kannst und sollst du als Christ helfen. So klein hat sich Gott gemacht, dass selbst der Geringste ihm eine Freude machen kann. Mach's ihm nach.

Die Liebe zum Mitmenschen und zu Jesus betont ein einzigartiger Brauch, der sich in San Marino in Pensilis/Campobasso, Region Molise, am Festtag des San Giuseppe erhalten hat. Schon Wochen vorher bereiten Frauen ein reichhaltiges Mahl vor. Denn gemäß der Tradition werden auch alle Armen und Bedürftigen am Josefstag und während der Fastentage bis Ostern in den Gemeindesälen beköstigt. Vor dem Josefsaltar bauen die Leute ihre Speisen auf. Unter andauerndem Gebet wird auf

Mitternacht gewartet. Um Punkt Null Uhr ruft die Dame des Hauses: »San Giuseppe noi siamo pronti – Heiliger Josef, wir sind bereit!« Danach beginnt ein Freudenfest mit Musik und Tanz. Warum der Ruf: Wir sind bereit? Hier klingt das Gleichnis Jesu von den zehn Jungfrauen an, die um Mitternacht die Rückkehr ihres Herrn erwarten und das Wort Jesu in der Armenspeisung: »Was ihr für einen

»Am Josefstag werden auch die Armen und Bedürftigen beköstigt.«

meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan« (Mt 25,40). Die Botschaft: In den Ärmsten will Jesus uns begegnen. Wer ihnen ausweicht, zu dem wird Christus am Lebensende sagen: »Ich kenne dich nicht.«

Josef will ein Beispiel sein für eine Solidarität, die nicht nach dem allzu menschlichen Motto handelt: »Ich helfe dir, damit du mir hilfst«, sondern christlich: »Ich helfe dir aus Liebe zu Christus!« Josef kann Vorbild sein für alle mit großem Herzen und ein Fürsprecher, an den sich auch manch einer im Gebet in vielerlei Nöten gerne wendet. ■

**Michael Grüder**  
Pastoralreferent



# Der Name Josef/Joseph



St. Josef mit Kind; Karmeliterklosterkirche in Bad Neustadt/Saale

Der Name Josef oder Joseph leitet sich aus dem Hebräischen ab. Josef wird in Gen 30, 22-24 als der elfte von zwölf Söhnen des Erzvaters Jakob erwähnt. Es ist der erste Sohn von Jakobs Lieblingsfrau Rahel, die zunächst kinderlos geblieben war. Zum Dank nannte sie ihn Josef, was übertragen bedeutet: »Der HERR wollte mir einen anderen Sohn dazugeben.«<sup>1</sup> Josef gilt als einer der Stammesväter der zwölf Stämme Israels.

Als Vorname ist Josef (gefühlte) heute in Deutschland nicht mehr so verbreitet

wie noch vor 50 oder gar 100 Jahren. Allerdings liegen keine verlässlichen Zahlen für eine solide Aussage hierzu vor, da es noch nie eine amtliche Erhebung oder Auswertung der standesamtlichen Einträge gegeben hat. In zahlreichen Beiträgen wird jedoch dargelegt, dass Josef als 2. Vorname vornehmlich im süddeutschen Raum im Sinne einer Familientradition gerne bei der Namensgebung hinzugefügt wird.

Josef wird in einer (inoffiziellen) Rangliste<sup>2</sup> der in Deutschland meist

verbreiteten Vornamen für 2019 auf Platz 170 von 200 geführt, 26 Plätze schlechter als im Vorjahr.

In einer Übersicht bei Wikipedia<sup>3</sup> finden Sie 86 männliche und 22 weibliche Namen aufgelistet, die sich von »Josef« oder »Joseph« ableiten lassen. Die dort genannten Namen stammen aus über 60 Sprachbereichen.

Manche sind uns geläufig: Beppo, Sepp, Seppl, Pepi, Bepperl, Joe als besonders in Süddeutschland und Österreich beliebte Kosenamen oder hier im Rheinland der Rufname Jupp und mit den Diminutivformen Jüppche (Köln), Jüppes (Mittelrhein) und Jüppke (Selftkant).

In den Niederlanden leiten sich von den Namen Jozef und Jozefus Kosenamen wie Jos, Joop, Joep und Jef ab. Die spanischen Vornamen José, Pepe und Pepito gehen ebenfalls auf Josef zurück.

Aber hätten Sie auch Yusuf oder Jusuf auf Josef zurückgeführt? Dabei ist dieser arabische und türkische männliche Vorname auch hebräischer Herkunft, genau wie Josef. Yusuf ist einer der im Koran erwähnten Propheten. Der Hauptteil der koranischen Yusuf-Erzählung in der 12. Sure weist starke Ähnlichkeiten mit dem biblischen Text der Josefsgeschichte im Buch Genesis in den Kapiteln 37–50 auf. ■

**Wolfgang Clees**

**Quellen und zum Weiterlesen:**

<sup>1</sup> *Bibelwissenschaften:*

<https://bit.ly/2pVFI0I>

<sup>2</sup> *Zeitschrift Eltern:*

<https://bit.ly/2MMoWuA>

<sup>3</sup> *Wikipedia:*

<https://bit.ly/2MMoWuA>

# Aktuelles und Veranstaltungen

## Pastoraler Zukunftsweg

## ... und viele Fragen bleiben offen

Seit ungefähr einem Jahr werden in verschiedenen Gremien des Seelsorgebereichs die Möglichkeiten der Gemeindegearbeit mit Blick auf die anstehenden Veränderungen diskutiert. Insbesondere der Rückgang von Hauptamtlichen macht es aus Sicht vieler ehrenamtlich engagierter Christen dringend erforderlich, die Gespräche über Strukturveränderungen voranzutreiben. Aus diesem Grund haben Ortsausschuss und Kirchenvorstand von Wiehl Stephan Matthey und Dieter Tewes von der Diözesanstelle »Pastoraler Zukunftsweg« zu einem Meinungsaustausch am 05.09. eingeladen. Da anscheinend Anfragen dieser Art selten sind, waren nicht nur die anwesenden Gemeindeglieder, sondern auch die beiden Referenten sehr neugierig auf das Treffen.

Sie wiesen zu Beginn des Gespräches darauf hin, dass die Überlegungen zu strukturellen Reformen in der Gemeindegearbeit zurzeit nur in vorläufigen Umrissen dargelegt werden können. Größere Klarheit wird sicherlich das Treffen mit Weihbischof Puff geben, das für den 05.11. vorgesehen ist und als Startschuss für den Prozess angesehen werden kann. Trotzdem lassen sich schon jetzt einige »Linien« erkennen:

So werden die Kirchenvorstände wohl einen größeren Spielraum im Rahmen eines fest zugewiesenen Budgets erhalten. Außerdem ist es denkbar, dass die Gemeindegearbeit vor Ort von einem Leitungsgremium organisiert werden könnte.

Die damit verbundenen Fragen,

- Welche Kompetenzen hat ein derartiges Gremium?
- Welche Personen kommen dafür infrage? (Laien und/oder Geistliche?)
- Wie wird dieses Gremium legitimiert? (Wahl – von wem? Ernennung – durch wen?)
- Welche Gremien außer dem KV haben weiterhin Bestand? (Ortsausschuss nur noch zum Stühle stellen und Kuchen backen?)

bleiben vorerst offen.

Es ist eine spannende Frage, inwieweit diese Punkte durch Vorgaben der Biszumsleitung reglementiert werden oder inwieweit hier für die Gemeinden Möglichkeiten zur kreativen Ausgestaltung bestehen. Stephan Matthey und Dieter Tewes machten uns jedenfalls Mut, die anstehenden Veränderungen aktiv und fantasievoll mitzugestalten. ■

### Weitere Informationen finden Sie:

#### Komplette Übersicht:

<https://www.erzbistum-koeln.de/zukunftsweg> mit vielen Links zu bischöflichen Schreiben

#### Leitgedanken:

[https://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler\\_zukunftsweg/leitgedanken/](https://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler_zukunftsweg/leitgedanken/)  
**Kurz: <https://bit.ly/2WekXdg>**

#### Newsletter:

[https://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler\\_zukunftsweg/newsletter/](https://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler_zukunftsweg/newsletter/) **Kurz: <https://bit.ly/2WekXdg>**

#### Ergebnisse einer Umfrage:

<https://www.erzbistum-koeln.de/news/Pastoraler-Zukunftsweg-Ergebnisse-der-Online-Umfrage-veroeffentlicht/>  
**Kurz: <https://bit.ly/2PrN07T>**

Viele weitere z. T. sehr lesenswerte Berichte und Stellungnahmen verschiedener Gemeinden und Seelsorgebereiche zu diesem Thema finden Sie im Internet z. B. mit dem Suchbegriff »Umfrage pastoraler Zukunftsweg«

Sternsinger

## Bald kommen sie wieder ...

In den Weihnachtstagen werden sie wieder ausgesandt, um den Segen des neugeborenen Heilands »Christus Mansionem Benedicat« – Christus segne dieses Haus – in die Häuser unserer Gemeindemitglieder und aller anderen, die sie empfangen möchten, zu bringen: Die Sternsinger!

Im vergangenen Jahr waren es über 300 Kinder und Jugendliche, die in Begleitung der Gruppenbetreuer in ihren bunten Gewändern mit dem Stern durch die Straßen und Ortschaften unserer fünf Gemeinden zogen.

Bundesweit haben die Sternsinger beim Dreikönigssingen 2019 mit ihrem Einsatz ihr Sammelergebnis aus dem

vergangenen Jahr noch einmal gesteigert – insgesamt gut 50,2 Millionen € kamen zusammen. Im Erzbistum Köln haben die Kinder und Jugendlichen aus 495 Gemeinden und Gruppen in diesem Jahr 3.780.235,33 € zur Gesamtspendensumme beigetragen – das sind gut 365.000 € mehr als im Vorjahr. Davon stammen etwa 50.000 € allein aus unserem Seelsorgebereich – darauf können die Sternsinger und ihre Betreuer wie auch die Spender sehr stolz und zugleich sehr dankbar sein.

Die kommende Sternsingeraktion steht bundesweit unter dem Leitthema »Frieden! Im Libanon und weltweit!« Nach dem Bürgerkrieg von 1975 bis 1990 gelingt in dem kleinen Land im Nahen

Osten ein weitgehend demokratisches und friedliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen und Konfessionen. Doch der gesellschaftliche Frieden steht vor großen Herausforderungen, denn das Zusammenleben ist nach wie vor von Ressentiments geprägt. Zudem hat der Libanon seit dem Ausbruch des Bürgerkriegs im Nachbarland Syrien im Jahr 2011 rund 1,2 Millionen Flüchtlinge aufgenommen. Diese machen nun etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung aus. Die Bildungs- und Gesundheitsstrukturen des Landes reichen nicht aus, um den Bedürfnissen der geflüchteten Menschen gerecht zu werden. Die Projektpartner der Sternsinger arbeiten vor diesem Hintergrund mit einheimischen Kindern und mit Kindern aus Flüchtlingsfamilien. Ein wichtiges Ziel ist es, Frieden und Verständigung zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion im Libanon zu fördern. In einem herunterladbaren Video wird ausführlich über diese Situation und die Hilfen der Sternsinger berichtet.<sup>1</sup>

Mit dem von den Sternsingern aus Hl. Geist und St. Michael gesammelten Geld wird das Kindermissionswerk – wie seit vielen Jahren auch im kommenden Jahr – wieder das Projekt Kürmi, eine Einrichtung zur Förderung und schulischen Begleitung von benachteiligten Kindern in El Alto, finanziell unterstützen. Solch einen Antrag auf Förderung hat auch das Projekt Aanchal gestellt. Sobald dieser bewilligt ist, soll Aanchal mit den gesammelten Spenden aus Denklingen, Wiehl und Bielstein unterstützt werden.

Die einzelnen Sternsingertermine finden Sie auf S. 33. Zudem liegen in unseren Kirchen Informationsblätter aus für alle, die sich an der kommenden Sternsingeraktion aktiv als Sternsinger oder Betreuer oder auch »passiv« als Besuchte und Spender beteiligen wollen. ■

**Wolfgang Clees**

<sup>1</sup><https://www.sternsinger.de/sternsinger/sternsinger-material/sternsinger-filme/>  
**Kurz:** <https://bit.ly/2Ph5VSJ>

Adveniat

## Auf der Seite der Schwachen und Armen



Weihnatskollekte 2019  
am 24. und 25. Dezember  
#FriedeMitDir  
www.adveniat.de

**FRIEDE! MIT DIR!**



Santarèm/Parà – Brandrodung im Hinterland

Nirgendwo ist der Raubbau an der Schöpfung so offensichtlich wie im Amazonas-Gebiet: Eine Fläche von der Größe Frankreichs ist bereits unwiederbringlich zerstört. Partner an der Seite Adveniat im Einsatz für die Rechte der indigenen Völker ist das länderübergreifende kirchliche Netzwerk Repam (Red Eclesial PanAmazónica). Es versteht sich als kirchliche Antwort auf die fortschreitende Zerstörung der Natur und als seelsorgerische Begleitung der Menschen in der Region. Gegründet wurde es 2014 von Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Laien aus dem Amazonasgebiet.

Repam unterstützt betroffene Gemeinden vor Ort, fördert Initiativen zum Schutz der Lebensräume und zur Bewusstseinsbildung. Indigene mit ihren jahrhundertealten Erfahrungen sollen nicht nur gehört werden und mitbestimmen, sondern zu Gestaltern ihrer eigenen Zukunft werden. Dass auch Papst Franziskus das Thema in den Fokus rückt, ist für Mauricio López, den Generalsekretär von Repam, ein Glücksfall: »Die Enzyklika ‚Laudato si‘ bestärkt uns in unserem Weg!«.

Das ecuadorianische Dorf Sarayaku ist eines der wenigen Beispiele, in denen es einem indigenen Volk gelungen ist, die Erdölbohrungen auf seinem staatlich garantierten Schutzgebiet zu verhindern. Das Beispiel des rebellischen Dorfes soll im Amazonasgebiet Schule machen. Deshalb bildet Repam mit finanzieller Unterstützung von Adveniat Angehörige indigener Völker und kirchliche Mitarbeiter aus, gegen Menschenrechtsverletzung vorzugehen und die Rechte der Indigenen einzuklagen.

Zahlreiche Bildungs- und Ausbildungsprojekte von Repam in den Amazonas-Staaten unterstützen indigene Völker dabei, sich innerhalb der westlich geprägten Mehrheitskultur zurechtzufinden und gleichzeitig die eigene Identität und Kultur selbstbewusst zu leben. »Wir sind Teil des panamazonischen Netzwerks Repam, weil wir viel von der Kultur und der Weisheit indigener Völker lernen können«, ist Pater Michael Heinz überzeugt. »Denn in einer Welt, die vom menschengemachten Klimawandel existenziell bedroht ist, sind die Indigenen mit ihrer Art zu leben die wahren Umweltschützer.«

Mit Ihrer Spende bei der Weihnachtskollekte fördern Sie die Arbeit von Adveniat in Lateinamerika beim Aufbau von Bildungseinrichtungen in diesem und vielen weiteren ähnlichen Projekten. Dieses Engagement ist für die indigene Bevölkerung und ihren Kampf zur Erhaltung ihres Lebensraums und somit ja auch unserer gemeinsamen Umwelt von besonderer Bedeutung. Wenn das Amazonasgebiet ungebremst weiter so zerstört wird, geht auch uns im wahren Sinn des Wortes »die Luft aus«.

Unterstützen wir dieses Engagement durch Gebet und hochherzige Spende bei der großen Weihnachtskollekte! Sie können die Spende auch persönlich in Ihrem Pfarrbüro abgeben. Dort erhalten Sie auf Wunsch auch eine Bestätigung über Geldzuwendungen zur Vorlage beim Finanzamt. ■

**Adveniat/Wolfgang Clees**

Quelle: [www.adveniat.de](http://www.adveniat.de)

Dort finden Sie noch viele weitere Informationen.

## Firmung

Weihbischof Ansgar Puff  
kam bei den Firmlingen gut an

Ein halbes Jahr lang bereiteten sich Jugendliche aus den Pfarreien des SB auf die Spendung des Firmsakramentes am 15.09. vor. Diese intensive Zeit nutzten die KatechetInnen in Waldbröl und Wiehl dazu, über die wichtigsten Inhalte des katholischen Glaubens zu sprechen.

Ein besonderer Fokus der Waldbröler Gruppe lag dabei – neben der Auseinandersetzung mit der Person Jesus, mit Gott, dem Heiligen Geist, den Sakramenten und dem Glauben selbst, sowie mit einigen aktuellen Themen – auf dem regelmäßigen Besuch der Gottesdienste. Zusätzlich nahm die Gruppe am Gemeindeleben teil, gestaltete z. B. die Blumenteppeiche der Fronleichnamspzession und unterstützte den Ortsausschuss bei der Durchführung des Pfarrfestes.

Die musikalisch vom Chor New Spirit – unterstützt von zwei Flötistinnen aus Bielstein – gestaltete Firmung fand

erstmals an einem Sonntag (15 Uhr) statt – und als Premiere mit Weihbischof Ansgar Puff, der diese Aufgabe erst vor kurzem übernommen hat. Schon beim Einzug beeindruckte er die Anwesenden – verfügt er doch über eine außergewöhnliche Körpergröße.

Bei seiner Katechese erreichte er die Firmlinge sehr schnell durch seine lockere und humorvolle Art. Dabei machte er deutlich, wie wichtig die jungen Menschen für die Zukunft der Kirche sind und wie wichtig die Firmung für die jungen Menschen. Dabei verglich er das Sakrament mit einer Laminierung und erklärte dies mit einem Vergleich: Wenn jemand seine heiß geliebte Katze vermisst, macht er sich Sorgen: Vielleicht wurde sie überfahren, jemand hat sie mitgenommen – oder es gibt vielleicht in der Nähe ein chinesisches Restaurant ... Vermutlich hängt er dann einige Plakate auf mit der Bitte, sich telefonisch zu melden, wenn man den Stubentiger

irgendwo gesehen hat. Bei Regenwetter weichen die Plakate dann auf, und alle Mühe war vergebens. Besser ist es, die Suchahänge vorher zu laminieren – schon sind sie resistent gegen Witterungseinflüsse und lange haltbar. Und so ist es auch mit der Firmung: Die Jugendlichen sind nach dem Empfang des Sakramentes »lamiert« und so besser gegen negative Einflüsse geschützt.

Zum Schluss gab Weihbischof Puff noch ein Versprechen ab: »Wenn ihr euch nach dieser Firmung noch mindestens sechs Mal in euren Firmgruppen trefft, lade ich euch zum Essen zu mir nach Köln ein!« Wie sehr wünschten auch wir KatechetInnen, dass wir die Neugefirnten noch oft und zahlreich zu den verschiedensten Gelegenheiten in den Gemeinden wiedersehen. Dabei vertrauen wir ganz auf das Wirken des Heiligen Geistes. ■

**Andreas Hombach**  
Firmkatechet in Waldbröl

## Chor Cäcilia Bielstein unterwegs

■ Dieses Jahr war Hameln, die Rattenfängerstadt, das Ziel unseres Chorausfluges. Mit über 300 in Bronze gegossenen Rattensymbolen, die den Weg zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten weisen, ist die Sage überall präsent. Die Stadtführerin erklärte die Merkmale der prächtigen Häuser im Stil der Weserrenaissance, mit der am Haus vorspringenden »Utlucht«, einer Sonderform des Erkers. Die Marktkirche St. Nicolai aus dem 12. Jh. wurde 1945 zerstört und 1957/59 schlichter wieder aufgebaut. Der Turm trägt als Wetterfahne ein goldenes Schiff, eine Erinnerung an die Zugehörigkeit zur Hanse. Rund um das Münster St. Bonifatius liegt der

historische Ursprung der Stadt, der auf das 9. Jh. zurückgeht. Die Münsterkirche vermittelt von außen einen romanischen Baustil, obwohl das Langhaus mit seinem Hochchor gotisch ist.

Die Sonntagsmesse besuchten wir in St. Elisabeth, einer modernen Kirche – sechseckige Bauform mit einer Holzdecke in Sternkonstruktion, großflächigen Fenstern in leuchtenden Weiß-, Rot- und Blautönen. Dort trugen wir 5 Lieder vor. Der kräftige Applaus und die Einladung des Kaplans zum Wiederkommen dankten uns.

Auf der Heimfahrt machten wir Station in der historischen Residenzstadt Bückeburg, wo uns in der eindrucksvol-

len großen, lutherischen Stadtkirche von 1615 wieder die Weserrenaissance begegnete. Graf Ernst zu Holstein-Schaumburg ließ sie erbauen, ebenso das Schloss. Allzu schnell verflog die Zeit. Auch an diesen Chorausflug mit seinen zahlreichen Erlebnissen werden wir uns gern erinnern.

Haben Sie nicht Lust, bei uns mitzusingen? Wir würden uns sehr über neue SängerInnen freuen. Unsere Chorproben finden mittwochs von 20.15 bis 21.45 Uhr im Bonifatiushaus statt. Herzlich willkommen! ■

**Marianne Röhrig**

## Konzert Benefizkonzert zugunsten Aanchals

■ Am 08.09. war der Pfarrsaal von St. Michael bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Stimme von Antje Bischof und das Klavierspiel von Michael Bischof erfüllten den Raum. Ergänzt wurde die Musik durch die interessanten Vorträge von Jörn Wollenweber. Er gab einen

spannenden Einblick in das Leben der Komponistinnen Alma Maria Mahler, Clara Schumann und Fanny Mendelssohn-Hensel.

Das Publikum war begeistert und »erklatschte« sich eine Zugabe. Diese Begeisterung spiegelte sich auch in der

überaus stattlichen Spendensumme von 1.234 € wider.

Allen Beteiligten und Spendern einen herzlichen Dank und Vergelt's Gott! ■

**Gabriele Bergau**  
Gemeindemitglied in Wiehl

## St. Cäcilia Waldbröl Ein Tag in der Soester Börde

■ Der Kirchenchor St. Cäcilia Waldbröl unternahm am 7. September einen interessanten Tagesausflug nach Soest. Der Bummel durch die Altstadt führt uns, entlang schöner Fachwerkhäuser über den Wochenmarkt, zur Kirche St. Petri, der ältesten Kirche am Ort. Hier gestalteten die St.-Petri-Kantorei und ein Kinderchor eine musikalische Hörzeit.

Danach machte der Chor eine Altstadtführung.

Nach dem Mittagessen ging es nach Welter auf den Gräftenhof Gut Loh-Hof, einem Anwesen aus dem 18./19. Jh. Dort gab es eine Führung durch das Museum, die Anlage und den Bauerngarten. Bei einer Brotzeit konnte die Chorgemeinschaft den Ausflug ausklingen lassen.

Als Dankeschön für die Gastfreundlichkeit brachten wir ein Ständchen. Es war ein abwechslungsreicher Tag mit guten Gesprächen und Begegnungen. ■

**Ina Weck**  
Chormitglied in Waldbröl

# Termine aus unseren Gemeinden

# 33

## Musik zu Advent und Weihnachtszeit

»Offenes Singen zum Advent« mit dem Kirchenchor »Cäcilia« Waldbröl, St. Michael SO 15.12. | 17:00 h

## Sternsinger-Aktion 2019/20

### Vorbereitungstreffen für alle Aktiven:

DI 03.12. | 16:00 h  
Pfarrheim St. Bonifatius, Bielstein  
SA 07.12. | 10:00 h  
Pfarrheim Hl. Geist, Nümbrecht  
SO 08.12. | 10:45 h  
Pfarrheim St. Michael, Waldbröl  
DO 19.12. | ca. 18:30 h im Anschluss  
an die Aussendungsfeier  
Pfarrheim St. Antonius, Denklingen

### Aussendungsfeiern:

DO 19.12. | 17:30 h  
St. Antonius (für Denklingen)  
DO 26.12. | 11:00 h  
St. Mariä Himmelfahrt  
(für Wiehl und Bielstein)  
SO 29.12. | 11:00 h  
Heilig-Geist (für Waldbröl  
und Nümbrecht)

### Rückkehrgottesdienste (SO 12.01.)

9:00 h St. Antonius  
(für Denklingen)  
9:30 h St. Michael  
(für Nümbrecht und  
Waldbröl)  
10:00 h St. Mariä Himmelfahrt  
(!) (für Wiehl und Bielstein)

**Danke-Kino für alle Sternsinger  
im Burgtheater Gummersbach**  
SO 12.01.2020 | 12:00 h

## Veranstaltungen im Advent

**Hl. Messe St. Bonifatius**  
anschließend Adventsfeier  
der Senioren

MI 27.11. | 14:30 h

**Adventskränze, handwerkliche  
Überraschungen und Kuchen**  
Pfarrzentrum St. Mariä Himmelfahrt

SA 30.11. | 14:30 – 17:00 h  
SO 01.12. | 10:00 – 13:00 h

**Hl. Messe St. Mariä Himmelfahrt**  
anschließend Adventsfeier der  
Frauengemeinschaft und der Senioren  
DI 03.12. | 14:30 h

**Hl. Messe in Hl. Geist**  
anschließend Adventsfeier der  
Frauengemeinschaft zusammen  
mit der ev. Frauengruppe im  
ev. Gemeindehaus  
DI 03.12. | 19:00 h

**Senioren-Adventsnachmittag**  
Pfarrheim St. Michael  
MI 04.12. | 14:30 h

**Hl. Messe in St. Antonius**  
anschl. Adventsfeier der Senioren  
im Antoniusheim  
SA 07.12. | 14:30 h

**Adventsfeier des  
Bielsteiner Frauenkreises**  
Bonifatiushaus  
DI 10.12. | 18:00 h

**Ehrenamtsabend für Waldbröl  
und Denklingen**  
MI 11.12. | 18:00 h Abendmesse  
in St. Michael, anschließend  
Ehrenamtsabend im Pfarrheim

## Veranstaltungen in 2020

**»Konzert zum Abschluss der  
Weihnachtszeit«**

St. Antonius  
SA 04.01.2020 | 17:00 h  
Mitwirkende: Kinderchor »Noten-  
flitzer«, Denklinger Männerchor,  
Bläserensemble »Tuba mirum«,  
Kirchenchor Cäcilia Denklingen

**Krippenfahrt**  
der Frauengemeinschaft  
St. Mariä Himmelfahrt

DI 07.01.2020  
Info und Anmeldung:  
Pfarrbüro 02262-751403

**Pfarrkarneval in Wiehl**  
SA 08.02.2020 | 19:11 h

**Weiberfastnacht in St. Antonius**  
DO 20.02.2020 | ab 14:00 h  
Bunter Weiberfastnacht-  
nachmittag zugunsten des  
Hilfsprojektes »Aanchal«

**Weltgebetstag »Steh auf und geh!«**  
lautet der Titel des Weltgebetstags  
2020, der von Frauen aus Simbabwe  
vorbereitet wurde.  
FR 06.03.2020 | In allen Gemeinden.  
Orte und Zeiten werden rechtzeitig  
bekannt gegeben.

**Second-Hand-Basar**  
des Kindergartens St. Antonius  
FR 13.03.2020 | 18:00 – 21:00 h

**Second-Hand-Basar**  
der Kindertagesstätte St. Franziskus  
im Pfarrzentrum  
SA 25.04.2020 | 11:00 -14:00 h

### Frühschichten

Taufkapelle St. Michael anschl. gemeinsames Frühstück im Pfarrheim  
DI 03.12. / 10.12. / 17.12. | jeweils um 06:00 h

St. Antonius MI 04.12., 06:00 h  
Roratemesse mit Schola  
anschl. gemeinsames Frühstück im Antoniusheim

### Familiengottesdienste

Heilig Geist Nümbrecht

SO 01.12. | 11:00 h

St. Mariä Himmelfahrt

SO 01.12. | 11:00 h

St. Mariä Himmelfahrt

Adventsgottesdienst der

Kindertagesstätte St. Franziskus

DO 19.12. | 11:00 h

### Abendgebete u. Andachten

Ökumenische Vesper

SA 07.12. | 19:15 h evangelische Kirche Waldbröl

Abendgebet mit Gebeten,

Stille und Gesängen, St. Mariä

Himmelfahrt DO 13.12. | 20:00 h

FastAndachten im Advent

unter dem Motto „Engel“

MI 04.12. | 19:30 h St. Bonifatius

MI 11.12. | 19:30 h Ev. Kirche Bielstein

MI 18.12. | 19:30 h St. Bonifatius

### Festgottesdienst

Einführung des neuen Diakons  
H.-W. Schmitz St. Michael  
SO 01.12. | 10:00 h, anschließend  
Empfang im Pfarrheim

### Bußgottesdienste

St. Bonifatius

DI 10.12. | 19:00 h

St. Michael MI 18.12. | 19:00 h

### Roratemesen

St. Michael SA 30.11. | 18:00 h

St. Bonifatius SA 30.11. | 18:00 h

Maria im Frieden SO 01.12. | 18:00 h

Heilig Geist DI 03.12. | 19:00 h

St. Michael MI 04.12. | 19:00 h

St. M. Himmelfahrt FR 06.12. | 19:00 h

St. Michael SA 07.12. | 18:00 h

St. Bonifatius SA 07.12. | 18:00 h

St. Konrad SO 08.12. | 18:00 h

Heilig Geist DI 10.12. | 19:00 h

St. Michael MI 11.12. | 18:00 h (!)

St. M. Himmelfahrt FR 13.12. | 19:00 h

St. Michael SA 14.12. | 18:00 h

St. Bonifatius SA 14.12. | 18:00 h

Maria im Frieden SO 15.12. | 18:00 h

Heilig Geist DI 17.12. | 19:00 h

St. Michael MI 18.12. | 19:00 h

St. Antonius DO 19.12. | 17:30 h

mit Aussendung der Sternsinger;

anschl. Imbiss im Antoniusheim

St. M. Himmelfahrt FR 20.12. | 19:00 h

St. Michael SA 21.12. | 18:00 h

St. Bonifatius SA 21.12. | 18:00 h

### Heiligabend 24.12.

#### Kindergottesdienste

St. Mariä Himmelfahrt

15:00 h Kindergottesdienst  
mit Krippenspiel

St. Michael | 16:00 h Kinder- und  
Familien-Wortgottesdienst

#### Christmetten

St. Bonifatius

16:00 h Familienmette

Hl. Geist | 16:00 h Christmette  
mit Vorgeier

St. Konrad | 16:30 h Christmette

Kreiskrankenhaus

16:30 h weihnachtl. Gottesdienst

St. Antonius | 17:30 h feierlicher  
Lobpreis des Christkinds  
unter Mitwirkung des Kirchenchores

St. Antonius | 18:00 h Christmette  
unter Mitwirkung des Kirchenchores

St. Mariä Himmelfahrt | 18:00 h  
Christmette

St. Bonifatius | 20:00 h Christmette  
der Kroatischen Gemeinde

St. Michael | 21:00 h Christmette  
mit Vorgeier (20:45 h) unter Mitwir-  
kung des Kirchenchores

St. Bonifatius | 23:00 h Christmette  
unter Mitwirkung des Kirchenchores

# Gottesdienste zur Advents- und Weihnachtszeit

## Heilige Messen am 1. Weihnachtstag 25.12.

Maria im Frieden 09:30 h  
St. Antonius 09:00 h  
St. Michael 09:30 h  
Hl. Geist 11:00 h  
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h  
St. Bonifatius 12:30 h  
Kroatische Gemeinde

## Heilige Messen am 2. Weihnachtstag 26.12.

St. Antonius 09:00 h  
mit Kindersegnung  
St. Bonifatius 09:00 h  
mit Kindersegnung  
St. Michael 09:30 h  
mit Kindersegnung  
Hl. Geist 11:00 h  
mit Kindersegnung  
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h  
mit Aussendung der Sternsinger  
und Kindersegnung  
St. Bonifatius 12:30 h  
Kroatische Gemeinde  
St. Konrad 18:00 h  
Abendmesse mit Kindersegnung

## Jahresabschlussmessen 31.12.

St. Antonius 18:00 h  
St. Michael 17:00 h  
unter Mitwirkung des Kirchenchores  
St. Bonifatius 18:00 h

## Neujahrsmessen am 01.01.

St. Michael 09:30 h  
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h  
Hl. Geist 11:00 h  
St. Konrad Abendmesse 18:00 h

### Anschriften der Kirchen unseres Seelsorgebereichs:

**St. Michael**  
Waldbröl | Inselstraße 2

**St. Mariä Himmelfahrt**  
Wiehl | Ennenfeldstraße 1

**St. Bonifatius**  
Bielstein | Florastraße 5

**St. Antonius**  
Denklingen | Mühlenhardt 1

**Hl. Geist**  
Nümbrecht | Friedhofstraße 2

**Maria im Frieden**  
Waldbröl-Schönenbach

**St. Konrad**  
Waldbröl-Ziegenhardt | Kirchweg

**Zur Hl. Familie (Kapelle)**  
Reichshof-Feld | Felder Straße 8

**Kreiskrankenhaus (Kapelle)**  
Waldbröl | Dr.-Goldenbogen-Straße 10

**CBT-Haus St. Michael (Kapelle)**  
Waldbröl | Dechant-Wolter-Straße 11

### Leserbrief

Jede fünfkant-Zeitschrift ist für mich interessant und wird gelesen. Und so gehe ich grundsätzlich vor: Zuerst lese ich Frau Degeners Beiträge und die von Pastor Kipp. Finde ich dann mal Matthias Schnegg, bin ich positiv überrascht.

Ihre Zeitschrift, das ist mein Eindruck, berücksichtigt viele unterschiedliche Interessen. Der insgesamt positive Grundton gefällt mir gut.

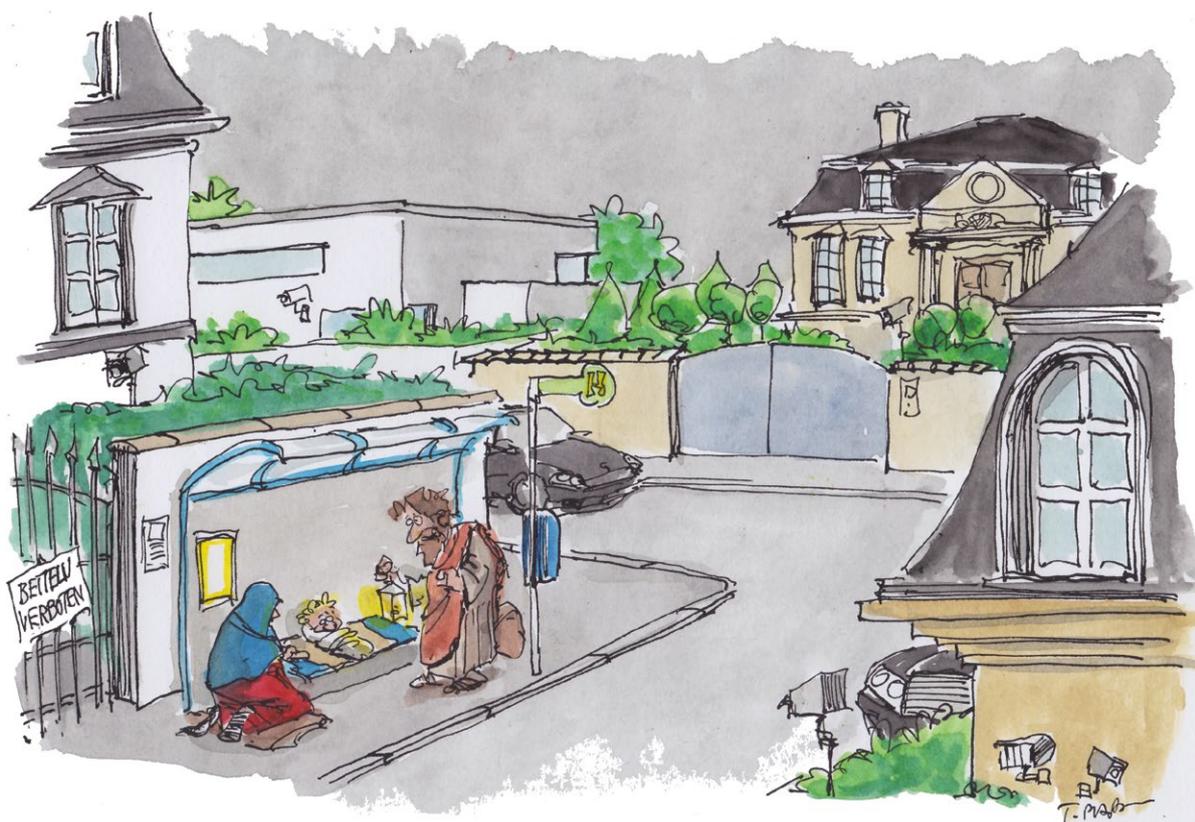
»Kirche und Geld« sprach mich sehr an, hat mich informiert, weitergebildet und Vorurteile bei mir abgebaut. Die Frage, die ich stelle: Was machen die Jünger und Jüngerinnen Jesu von heute mit deren reichem Wissen über das Tabuthema Geld? Könnte Ihre Zeitschrift Anstoß für Gespräche in der Gemeinde sein?

Danke für Ihre hochwertige, weitherzige Berichterstattung. Ich wünsche Ihnen viele interessierte Leserinnen und Leser.

Freundliche Grüße  
Leonie Schröder  
Gemeindemitglied in Nümbrecht

### Witz am Rande

Im Himmel finden Wahlen statt. Fast alle Stimmen entfallen auf die Christliche Einheitspartei. Nur einer hat die SPD gewählt – schnell wird der hl. Josef als Abweichler ausgemacht. Petrus ist äußerst empört und überlegt, Josef deshalb des Himmels zu verweisen. Doch dieser sagt ganz ruhig: »Wenn ihr mich rauschmeißt, nehme ich meine Frau und das Kind mit. Und dann könnt ihr den ganzen Laden dichtmachen.«





Lothar-Pierre Adorján      Marika Borschbach      Wolfgang Clees      Barbara Degener



Luisa Möbus  
www.luisamoebus.de



Klaus-Peter Jansen      Iris Lomnitz      Michael Ludwig      Marianne Röhrig

Impressum

**Herausgeber:** Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«, V.i.S.d.P: Pfarrer Klaus-Peter Jansen Inselstr. 2, 51545 Waldbröl, Telefon: (0 22 91) 92 25 0

**Layout und Satz:** Luisa Möbus, vaelju:design, Köln (www.luisamoebus.de)

**Druck (Auflage: 7200):** Siebel Druck & Grafik, 51789 Lindlar (www.siebel-druckundgrafik.de)

**Spenden:** Unser Heft wird kostenfrei an alle Gemeindemitglieder und Interessenten abgegeben und ist nicht billig...

Darum freuen wir uns über jede Spende: **Kirchengemeindeverband An Bröl und Wiehl // Volksbank Oberberg eG**  
**Konto Nr.: 509787026 // BLZ: 384 621 35 // IBAN: DE83 3846 2135 0509 7870 26 // BIC: GENODED1WIL**

**Verwendungszweck:** »fünfkant« // Bei Angabe von Name und Anschrift erhalten Sie einen Spendenbeleg zur Vorlage beim Finanzamt.

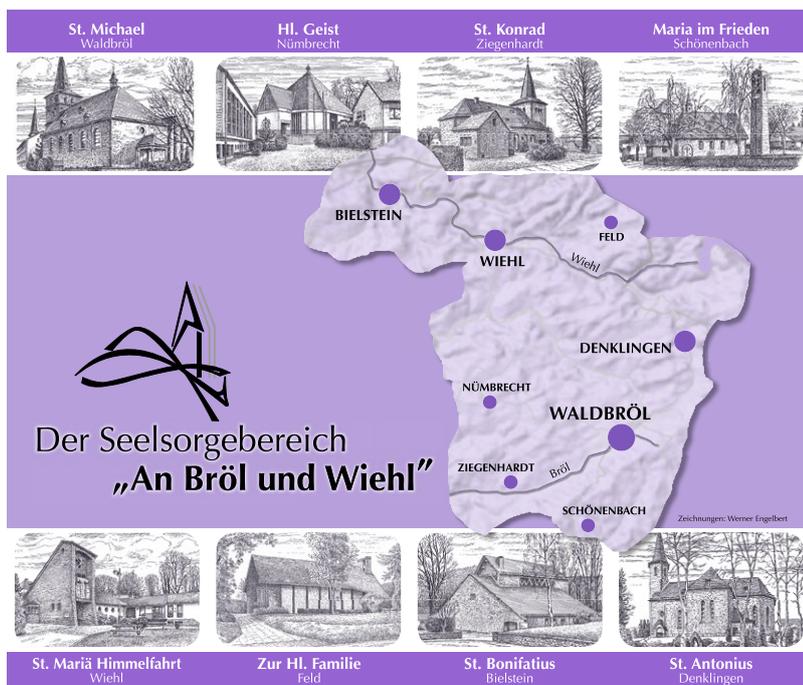
**Bildnachweise** (Alle anderen Fotos stammen von Gemeindemitgliedern und Autoren)

Seite 3:	NN, pixabay.com (Bearbeitung)	- wikicommons (Geburt Christi; um 1403;	
Seite 4:	Johannes Simon, pfarrbriefservice.de	Wildunger Altar, https://bit.ly/2MCQJxB)	
Seite 6:	G. Freihalter, wiki commons 1	- Dierck Schaefer-Flickr, wikicommons	
Seite 8:	DGB	- W.van der Kallen, pfarrbrief.de - image online	
Seite 9:	magicpen, pixelio.de	- St. Paul, Hildesheim - pfarrbrief.de - image online	
Seite 14:	Erzbistum Köln	Seite 22:	Walter Nett/Bistum Aachen
Seite 16:	Martin Manigatterer, pfarrbriefservice.de	Seite 25:	NN, pfarrbrief.de - image online
Seite 19:	Alexandra K., pixelio.de	Seite 29:	Kindermissionswerk „Die Sternsinger“
Seite 20/21:	- Friedbert Simon, pfarrbriefservice.de	Seite 30:	Adveniat / Escher, © Adveniat
	- wikicommons	Seite 36:	Thomas Plassmann, www.thomasplassmann.de
	(Anbetung der Könige; um 1500; Salemer Altar,		
	Kunsthalle Karlsruhe, https://bit.ly/2p5NghP)		

Wikimedia Commons, lizenziert unter CreativeCommons-Lizenz  
1 URL: http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/legalcode

**Quellen zum Beitrag »Erinnerung an Josef Kardinal Frings« S.14 f**

1. Josef Kardinal Frings, Für die Menschen bestellt, Erinnerungen, J. P. Bachem Verlag Köln
2. Norbert Trippen, Josef Kardinal Frings (1887–1978) Band I, Sein Wirken für das Erzbistum Köln und für die Kirche in Deutschland, Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Verlag Ferdinand Schöningh
3. Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln, 28.02.1969, 24. Jg., Nr. 9, Kardinal Frings nimmt Abschied als Erzbischof von Köln



## Pastoralbüro für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl« :

Weitere Informationen können Sie auch gerne über unsere Pfarrbüros und das Pastoralbüro erhalten:

### Pfarrbüro St. Michael und Pastoralbüro

Inselstr. 2 // 51545 Waldbröl  
Tel. (0 22 91) 92 25 0 // Fax (0 22 91) 92 25 25  
E-Mail [sb-buero@sbabuw.de](mailto:sb-buero@sbabuw.de) oder  
[sb-buero@seelsorgebereich-an-broel-und-wiehl.de](mailto:sb-buero@seelsorgebereich-an-broel-und-wiehl.de)  
**Bürozeiten** Mo 15 – 17 h, Di – Fr 9 – 12 h, Di 15 – 18 h

### Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt

Hauptstr. 67 // 51674 Wiehl  
Tel. (0 22 62) 75 14 03 // Fax (0 22 62) 75 14 04  
E-Mail [pfarrbuero@kath-kirche-wiehl.de](mailto:pfarrbuero@kath-kirche-wiehl.de)  
**Bürozeiten** Mo+Fr: 9 – 12 h, Mi+Do: 15 – 18 h

### Pfarrbüro St. Bonifatius

Florastr. 7 // 51674 Wiehl-Bielstein  
Tel. (0 22 62) 70 11 50 // Fax (0 22 62) 70 11 51  
E-Mail [bonifatius.bielstein@t-online.de](mailto:bonifatius.bielstein@t-online.de)  
**Bürozeiten** Di 15 – 18 h, Mi, Do und Fr 9 – 12 h

### Pfarrbüro St. Antonius

Hauptstr. 19 // 51580 Reichshof-Denklingen  
Tel. (0 22 96) 99 11 69 // Fax (0 22 96) 99 95 83  
E-Mail [pfarramt-denklingen@t-online.de](mailto:pfarramt-denklingen@t-online.de)  
**Bürozeiten** Mo 8:30 – 12 h, Do 16 – 18:30 h

## Thema der nächsten Ausgabe: »Glaube und Zweifel«

In der nächsten Ausgabe dieses Magazins wollen wir uns mit dem Themenbereich »**Glaube und Zweifel**« befassen. Geplanter Erscheinungstermin ist der **01.03.2020**.

Als weitere Themenbereiche haben wir für 2020 vorgesehen: »Kirche und Jugend«, »Der Herbst des Lebens« und »Unverbindlichkeit, der Trend unserer Zeit« (Arbeitstitel). Sie können der Redaktion gerne Ihre Gedanken, Anregungen und Beiträge zu diesen Themen schicken. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der zu veröffentlichen Beiträge vor.

Außerdem: Feedback und Kritik sind erwünscht. Schreiben Sie uns Ihre Meinung und Verbesserungsvorschläge!

Beiträge an: [redaktion@kkgw.de](mailto:redaktion@kkgw.de) oder Redaktion »fünfkant«, c/o Pastoralbüro, Inselstr. 2, 51545 Waldbröl.

Redaktionsschluss für Heft 1|2020 ist der **30.12.2019**.

### Alle bisher erschienenen fünfkant-Magazine

finden Sie zum Download auf der WebSite des Seelsorgebereichs unter <https://www.sbabuw.de> oder kürzer unter <http://bit.ly/2DIDbvr>.

In St. Michael liegen sie auch alle im Schriftenstand zum Mitnehmen aus.